

## **DAS SUBVERSIVE (IN) DER KUNST**

### **Symposium**

**15. - 17. Juli 2005**

**Veranstalter:** mel-art Galerie und *webbrain* bildkunst/tonkunst/denkkunst

**Ort:** mel-art Galerie (1140 Wien, Högelingasse 5)

*Niemand hat das Recht zu gehorchen.*  
Hannah Arendt (1906-1975)

*Aufgabe von Kunst ist es heute, Chaos in die Ordnung zu bringen.*  
Theodor W. Adorno (1903-1969)



Mit Unterstützung der MA 7 – Wissenschafts- und Forschungsförderung, MA 7 – Kultur  
und

BUNDESKANZLERAMT  KUNST



Schellhamnergasse 10/2/9; A-1160 Wien  
P.S.K. Konto Nr. 92.145.492  
[webbrain@vienna.at](mailto:webbrain@vienna.at)  
<http://members.vienna.at/webbrain>

## INHALT

Der Begriff des Subversiven meint ein (individuelles oder kollektives) absichtsvolles Unterlaufen von Normen und Standards mit dem Ziel einer (oft kaum wahrnehmbaren) Transformation. Bestehende Gefüge, Denkstrukturen und Bezugssysteme sollen unter Anwendung ihrer eigenen Gesetze bewegt, verdreht und umgestürzt werden. – Auf welche Weise kann Kunst (bildende Kunst, Literatur, Musik) das leisten?

Mit dem Symposium beabsichtigten **webbrain** und **mel-art** Galerie, die subversive (politische?) Wirkung von Kunst diskursiv einzukreisen. Neben Impulsen aus den Bereichen bildende Kunst, Literatur, Musik, Gesellschaft und Politik gab es lose Gesprächsrunden und ein offenes Forum für spontane Beiträge. Veranstaltungen fanden parallel in der Galerie, im Garten und in der Halle statt.

Die vorliegende Dokumentation fasst alle Beiträge ergänzt durch Publikumscommentare zusammen.

PROGRAMM	3
1 - IMPULSSTATEMENT (Lisbeth N. Trallori)	5
2 - DAS SUBVERSIVE (IN) DER BILDENDEN KUNST KünstlerInnenbiografien	6 15
3 - DAS SUBVERSIVE (IN) DER LITERATUR	20
4 - DAS SUBVERSIVE (IN) DER MUSIK DAS SUBVERSIVE (IN) DER FILMKUNST	49 - 54
6 - DAS SUBVERSIVE ALS PERFORMANCE	58
7 - BESUCHERINNENKOMMENTARE	62

## PROGRAMM

### Freitag, 15. Juli 2005

- 19.30 Uhr** Vernissage: „Ausstellungs-Preview mit Frack“, **Eröffnung: Dieter Schrage Ausstellung** (Galerie, Garten, Halle) mit Arbeiten von: **Virgilius Moldovan** (Künstlerporträts Rembrandt, Warhol) **Brigitte Sasshofer**, **Dominik Lang** (Objekte), **Ulrich Gabriel** (Leintuchpartituren), **Heis Hans**, **Adrian Moldovan**, **Tom Nemeč** (Malerei), **Hans Fleischner** (Fotografie), **KatSey – Theresia Katona & Barbara Seyr** („Titten gegen Rassismus“, Plakate, Postkarten) **Alex Scheibelreiter** und **Martin Grandits** (Installation mel-art-Hall, O.T.) u. a.
- 20.30 Uhr** **Karl Wilhelm Krbavac** „Das Solo Orchester“
- 22.00 Uhr** **DJ Börnie Kulisz**: nur Globokar

### Samstag, 16. Juli 2005

- 15.00 Uhr** Ausstellung geöffnet (*Galerie, Halle, Garten*)
- 16.00 Uhr** **Eröffnung des Symposiums** durch die VeranstalterInnen (*Halle*)
- 16.15 Uhr** Referate mit Lesungen (*Halle*)  
**Peter Matejka** (*Subversion in der Literatur am Beispiel Rabelais und Hašek*) und **Gerhard Jaschke** (*Letzte Lockerungen von Walter Serner bis Oswald Wiener u. a.*). Die Teilnehmerinnen erhalten je ein Exemplar von Happy Austria von Peter Matejka
- Dazwischen:** „Lieder aus dem Hinterhalt“ (Oberkommissar Herbert Adamec und Chor) Teil I
- 16.30 Uhr** Performance (*Garten*) **Ulrich Gabriel** und **Siränen** (*Leintuchlyrik Leintuchpartituren*)
- 17.00 Uhr** Impulsreferat (*Halle*)  
**Lisbeth N. Trallori** (*Politeias Reise durch das Labyrinth der Subversion*)
- 17.30 Uhr** „Lieder aus dem Hinterhalt“ Teil II (*Garten*)
- 18.00 Uhr** Screening, 2 Statements, Diskussion (*Galerie*): **Edith Futscher/ Michaela Pöschl** (*Schlaf und Subversion*)
- 18.15 Uhr** „Lieder aus dem Hinterhalt“ Teil III
- 19.00 Uhr** Vortrag und Gespräch (*Halle*) mit **Dieter Schrage** (*Subversion / Widerstand in der bildenden Kunst anhand von Beispielen (u. a. Situationistische Internationale)*)
- 19.30 Uhr** Kurzfilmprogramm (*Galerie*): **Heimo Wallner** (*Menudo, Mao*), **Linda Christanell** (*picture again, u. a.*), **Marc Adrian** (*phettberg u. a.*), u. a.
- 20.00 Uhr** Lesungen und Musik (*Halle*)  
**Eugen Bartmer** (Gedichte, Prosa), **Werner Lang** (Prosa: *A vor Reiß men*), **Gerhard Jaschke** und **Werner Herbst** (*Texte*). Dazwischen: **Gabriele S.** Linkshändige Geige

**Dazwischen und daneben:** Offenes Forum, unerwartete Beiträge

**Sonntag, 17. Juli 2005**

- 11.00 Uhr** Ausstellung geöffnet, Statement von **Burghart Schmidt** (*Halle*)
- 11.30 Uhr** Filmfrühstück **AnnA, sebastian j. f.** (*parallel universe*), *info wars* (2004, Dokumentarfilm, Farbe, 90 min)  
*info wars* zeichnet das Bild der Internetgeneration, ihren Umgang mit Globalisierung und der zunehmenden Macht der multinationalen Konzerne. Gleichzeitig beschreibt der Film auch den Kampf um die Kontrolle der ultimativen Ressource der Informationsgesellschaft: Die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit.
- 13.15 Uhr** **Thomas Kapielski** liest und erzählt (*Das Auge trinkt auch mit!*)
- 14.00 Uhr** Performance (*Halle*) **Miki Malör** (*TITI IKOLI - Zur Geschichte des Mösenweisens*)
- Dazwischen:** Spontanmusicssession (*bring your instrument!*) mit Publikumsbeteiligung
- 15. 00 Uhr** **Ende der Symposiums**

**Moderation:** Birge Krondorfer

**Kurator:** Reinhold Sturm / **Organisation:** Gabriele Stöger / **Technik:** Thomas Eckhardt

# 1

## IMPULSSTATEMENT

### Lisbeth N. Trallori

Lehrbeauftragte an den Universitäten in Wien, Graz und Innsbruck, vorwiegend in den Fachbereichen Politikwissenschaft und Soziologie. Forschungs- und Lehrschwerpunkte: Politische Theorie und Ideengeschichte unter dem Aspekt der Feministischen Theoriebildung und Kritik, Körperpolitiken, Studien zu Sexismus, Rassismus, Nationalsozialismus und Widerstand, zu Technikpolitik und Kultursoziologie; Transformationstheorien in der Moderne und Postmoderne.

Von 1995-1997 Sprecherin der Sektion Frauenforschung in der Österr. Gesellschaft für Soziologie.

Ausgezeichnet mit dem Preis der Theodor Körner-Stiftung für Sozialwissenschaften sowie 1999 mit dem Käthe Leichter-Preis für wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der Frauenforschung. Zahlreiche Publikationen

### Moderation.

Birge Krondorfer

Philosophin, Universitätslehrbeauftragte, Texte zu Geschlechterdifferenzen, Mediatorin. Aktuelle Arbeit in einem Antirassistischen Projekt. Lebt in Wien

### Politeias Reise durch das Labyrinth der Subversion

(Kurzfassung)

Auf ihrer Reise durch die Definitionsgebiete des Subversiven trifft die Erzählfigur Politeia auf ProtagonistInnen, die aufgrund ihres Erfahrungshorizont als politisch Handelnde, als Denkende oder als Wissende einer vergleichenden Konversation zugänglich sind, lässt sie im Taumel der Zeiten vorbeiziehen. Was bedeutet also Subversion? Handelt es sich um Techniken der Macht, Techniken der Gegenmacht, Sprengkräfte des habituell Normalen, der Normalität, ist es ein Sich-dagegen-Stemmen, ein Unterlaufen von Regeln innerhalb der Gesellschaft? - das waren zunächst die Fragen, die sich am Beginn von Politeias Unternehmungen stellten.

Als eine der ersten historischen Personen begegnete ihr eine Revolutionärin, welche für die Anerkennung der „Rechte der Frauen und Bürgerin“ (1791) kämpfte. Auf ihre Erfahrung angesprochen meinte diese, dass mit der Revolution die Subversion nur insofern verbunden sei, als es das eine ohne letzteres nicht gäbe. Doch es verlange nach mehr. Revolution sei der Paukenschlag in der Geschichte, der auf breiter Basis gestützt, die Klasse der Herrschenden auf einmal hinwegfegte. Und es bedürfe einer Vorbereitung, und den richtigen Zeitpunkt, wo das subjektive und objektive Verlangen nach einer revolutionären Veränderung zusammengehe. Es bedürfe auch einer Vorhut, einer revolutionären Elite, welche die neuen Strukturen, die souveräne, die militärische und juridische Macht für die Gesellschaft herstellte, und es bedürfe einer Theorie. Noch ist es nicht soweit, 1848 wird diese Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus ganz Europa in Aufruhr bringen und nach langen Kämpfen erstmals 1917 ihre reale Umsetzung erfahren.

Eine weitere Station ihrer Reise war den Suffragetten in England sowie den SexualreformerrInnen im 19. Jahrhundert gewidmet. Nach Konfrontationen mit diesen AkteurInnen, welche oftmals Musterprozesse durch subversive Selbstanklagen initiierten, formulierte Politeia ihre vorläufigen Erkenntnisse: Es sind die historisch veränderten und sich stetig verändernden Normen, die den Prüfstand für das relativ theorielose Subversive abgeben. Es ist, als würden bestimmte Normen solange bestehen, bis das Subversive sie ihrer Existenz beraube. Vor allem Normierungen des Sexus entsprächen den Anforderungen politischer Kontrolle und Macht, ihr Unterlaufen und Brüchigmachen dauert oftmals Jahrzehnte – aber ohne engagiertes subversives Dagegenhandeln verblieben sie in ihrem gesellschaftlichen Zwangskorsett. Bereits das Sprechen über den Sex ließ die Herrschenden und ihre wohlbehüteten Ökonomien erzittern, es war die Angst vor der Verbreitung des Wissens, das immer mit Macht gekoppelt ist.

Manchmal ist das Subversive auch mit potentiellen Opferungen verbunden, die später im Laufe der Geschichte ruhmlos bleiben, registrierte Politeia. Das Subversive entblättert das zwanghaft Naturalisierte mit den Mitteln politischer Selbstdenunziation, manchmal mit jenen der Kunst. Aus Natur wird Kunst, Abstraktion, Nicht-Natur, etwas potentiell Gesellschaftliches. Es zeigt Dimensionen menschlichen Handelns dahinter, das Machbare, das Gestalterische und nicht das Erstarrte, ja es mischt Denktraditionen auf.

Ein Intellektueller an seinem französischen Schreibtisch in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts fesselte schließlich Politeia's Aufmerksamkeit. Das Vernunftpotential der Aufklärung deutete er als ein Regime von Disziplinierungen. Der Umgang mit den „armen Irren“, den Delinquenten, den Kranken geriet ihm zur Fabrikation des disziplinierten Individuums in der Moderne. Die Folter – das ist die Vernunft, formulierte er. Auch die Anordnung der Dinge, wie sie in unserem Denksystem als klassifikatorisch rational verhaftet sind, löste er genealogisch als temporäre und ethnozentrische Konfigurationen auf. Wenn die europäische Vernunft von Anbeginn mit Gewalt unterlegt ist, dann wird Wahnsinn zur Normalität, und das Normale erbricht sich im Wahn. Und ist es nicht das Blut selbst, das sich über die gemarterten Körper gegen die Diktatur der Vernunft absetzt?

Von seinen Diskursen und Dispositiven der Macht inspiriert, notierte Politeia: Welches Blut, von wem und wo, in welchem Kontinent es austritt und ob die Inszenierung mit intentionaler politischer Veränderung geschieht und nicht bloß aus dem Kalkül ästhetischer Brechungen heraus - das bleibt die Frage, die durch den Vergleich von historischen, sozialen und gesellschaftliche Normierungen zu beantworten sein wird. Den Europäischen Humanwissenschaften jedenfalls hat das subversive Denken gleichsam den Anspruch auf Vernunft genommen und sie anstelle dessen mit einem Machtpotential ausgestattet, das sich nicht ausschließlich kruder Repressivität, sondern auch der Kunst des Produktiven rühmen kann.

Nachdem die Rationalitäts- und Erkenntniskritik vor allem seitens Feministischer US-Theoretikerinnen weitergeführt wurde, brachte die nächste Reiseroute Politeia in die USA, wo sie einer äußerst zarten queerigen Person begegnete, die mit 35 Jahren ein Werk veröffentlicht hatte, das in 20 Sprachen übersetzt das Denken über Geschlechterverhältnisse komplett durcheinander wirbelte. Geschlechtsidentität erscheine nicht mehr als Folge der körperlichen (Vor)Existenz oder Materialität, vielmehr als eine normierende Konstruktion. Demnach unterwerfe Geschlechtsidentität den Körper der Norm des Heterosexuellen, weshalb die normierenden Setzungen, die da lauten - „Wer nicht Mann ist, muss eine Frau sein“ – zu unterlaufen seien. Eine demystifizierende Veränderung könnte durch subversive Akte, durch die Herbeiführung neuer Politiken gelingen, damit die im Zwangssystem Heterosexualität festgeschriebene Zweigeschlechtlichkeit getilgt und aufgelöst werde. Anstelle dessen: Die Lesbe, die Transe oder die Drags? Gender Crossing und Bi's oder alles zusammen? Travestie jedenfalls könnte die Unterscheidung zwischen dem Innen und dem Außen der Körper fundamental subvertieren, da sie eine Art Imitation offenbare und dabei auf die Kontingenz der Geschlechtsidentität verweise; selbst die Parodie könnte verstörend wirken. Subversive Strategien sind nur innerhalb eines gesellschaftlichen Gefüges möglich, merkte Politeia an. Weibliche und männliche Homosexualität, das Dasein im falschen Körper, die Kämpfe um restrukturierende körperliche Korrekturen, das Transsexuelle oder die Drags mögen vielleicht im 21. Jahrhundert als normal gelten; ihre Durchsetzung jedoch war von Verkleidungen, Leidgeschichten, Unglücken bis hin zu Selbstmorden begleitet - und oftmals ohne das Netz des Subversiven erfolgt. Ein kulturell evolutionär verlaufender Wandel unter dem Emblem rasanter Entfaltung von Technologien, von chirurgisch-operativen Praktiken verdeutlicht, inwiefern mit der weltweiten Vermarktung des Begehrens das Feld des Habituellen erreicht ist. Handelte es sich dabei um subversive Akte – oder ist es nur ein avantgardistisches Spektakel?, sondierte Politeia. Geheimnisvoll neigte sich die brillante Politikerin der Identitätsauflösung ihr flüsternd zu: „In meinem Palast des Dekonstruktivismus existieren keine Frauen und Männer mehr!“

Wiederum in Europa, nahezu am Ende ihrer Reise angekommen, erblickte Politeia das Definitionsbüro der Soziologie. Von dort ließ man ihr einen Spick-Zettel zukommen, auf dem stand: „Subversion = Eine bewusste, intentionale Aktion gegen normierte, habituelle Politik-, Kultur-, Wissens- und Lebensformen mit dem Ziel des Unterlaufens, des Unterwanderns, des Unterminierens von juristischen, politischen, kulturellen, sozialen und gesellschaftlichen Regeln und Standards. Es handelt sich dabei um individuelle oder kollektive Akte bzw. Handlungssetzungen, sie können öffentlich oder privat erfolgen, aber sie richten sich nicht gegen ein Gesellschaftssystem als gesamtes (im Gegensatz zu Revolution und zu Widerstand). Diese Handlungen haben Vorbildcharakter, um durch intentionales Unterlaufen anderen Personen, Gruppen, Kollektiven oder Institutionen politisch-kulturelle Gegenläufigkeiten des herrschenden Normenkanons zu vermitteln. Je nach den Bruchstellen dieser gesellschaftlichen Normen, Standards, Regeln bzw. Regelwerke (juristisch, sozioökonomisch, kulturell, gesellschaftspolitisch) ist auch die Reichweite der Subversion zu beurteilen.“

Subversion wird dann entsubvertiert, wenn in Gefolge dieser Aktionen eine Veränderung des Habituellen, der Normierungen tatsächlich passiert, das heißt ihre Sprengkraft unterliegt einer jeweils vorzunehmenden Kontextualisierung, resümierte Politeia.

Kurz darauf trat einer der Herren aus dem Frankfurter Departement zu ihr:

„Nicht zu vergessen die ‚Repressive Toleranz‘ des Kapitalismus, des Marktes, der sich alles und jedes einverleibt, um die Subversion der kulturindustriellen Verwertung zu überantworten: in Form eines Parfums, von Computersoftware, einer Kunstschule ...“ Auch die Wahrheitsprogramme sind einzubeziehen, rief man ihr nach, und frei nach einer

Paraphrase von Gramsci könnte es heißen: „Die Wahrheit ist immer subversiv!“ - Da übertraf das Lachen der Polteia diesen politischen faux-pas.

## 2

### **DAS SUBVERSIVE (IN) DER BILDENDEN KUNST**

Während der Dauer des Symposiums wurden in den Räumen der *mel-art* Galerie (Galerie, Garten, Halle) Arbeiten von folgenden KünstlerInnen gezeigt:

**Hans Fleischner**

**Ulrich Gabriel**

**Heis Hans**

**Birgit Jürgenssen**

**KatSey – Theresia Katona & Barbara Seyr**

**Josef Kühn**

**Dominik Lang**

**Adrian Moldovan**

**Virgilius Moldovan**

**Tom Nemec**

**Brigitte Sasshofer**

Im Verlauf der Veranstaltung arbeiteten **Alex Scheibelreiter** und **Martin Grandits** an der Installation *mel-art-Hall*, O.T.

**Begrüßung mit Frack: Präsidentin Dr. Gabriele Stöger**

**Eröffnung der Ausstellung: Dieter Schrage**

**Kurator: Reinhold Sturm**

**Musik: Karl Wilhelm Krbavac „Das Solo Orchester“**

## KÜNSTLERINNEN (BIOGRAFIEN), ARBEITEN

### Hans Fleischner

hans fleischner, vienna, tokyo, bali, havana  
joe the coe, title, chicago, new york, oslo, vienna  
first published in 1973  
frozen in 1998 at galerie helmreich  
more details under [www.hansfleischner.com](http://www.hansfleischner.com)  
other photographic works can be viewed, too  
[www.theredbag.com](http://www.theredbag.com) another story altogether  
[www.noteart.com](http://www.noteart.com) will take you on a very unique journey  
can be contacted under [hansfleischner@yahoo.com](mailto:hansfleischner@yahoo.com)  
and also reached tel. or sms +43 650 83 86 899

### Fotografie

### Ulrich Gabriel

geb. 1947 in dornbirn/vorarlberg; studierte germanistik und musikerziehung in wien. mag viel. wörterfinder, autor und vokaltone-setzer, flieger, lehrer, singt kinderlieder, spielt klavier und klarinette, leitete große kulturprojekte wie wecken & animieren, kultursprünge, aktion mitarbeit, graffiti - sounds & video ,die erobung des zanzanberges u.a. 2 x 7 jahre den spielboden und den spielbodenchor, erhielt kulturpreis des landes vorarlberg  
betreibt den musikverlag unartproduktion ([www.gaul.at](http://www.gaul.at)). zahlreiche cd's, gauls kinderlieder, auftritte, bücher u.a. malte 1990 den „gelben punkt“ und schreibt als zanzanbergischer seit 2002 in der zeitung w&w die sonntagskolumnen; gründete 2005 die kulturpartei bewegung zukunft vorarlberg (<http://www.bzv.at>)

### Leintuchpartituren

Das rote Zeremonienbuch und die poetische Bettwäsche des Barons von Zanzanberg. Sechs mit experimenteller Lyrik bedruckte Leintücher.

### Heis Hans

Geb. 1959 in Linz, lebt in Wien  
Bundesfachschule für Holzbearbeitung, Hallstatt / Österreich.  
Holzbildhauerei  
Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung, Linz / Österreich  
Ortner, Laurids . Bildhauerei, Visuelle Gestaltung . Diplom

Studienreisen in Europa, Russland, Amerika und Nordafrika  
Mitglied der IG Bildende Kunst

Ausstellungen und Projekte u.a.:

2002 „DER LETZTE FAUN oder aus dem Leben eines Rüpels“  
großformatige Bilder auf Bäumen (unsympathische Männer im öffentlichen  
Raum) in Wien.

2003 „AN IHREN FRÜCHTEN SOLLT IHR SIE ERKENNEN“ die  
Transferierung biblischer Themen in gegenwärtige realistische Malerei in  
einer Krypta, Wien

2004 „THAT!S NEW“ Ausstellungsbeteiligung in der Galerie der IG  
bildende Kunst, Wien

2005 „NIMM MICH MIT KAPITÄN AUF DIE REISE oder von  
Straßenbahnen und Menschen“ großformatige „Historienbilder zeigen  
einen exemplarischen Lebenslauf im Umfeld von Straßenbahnen von der  
Geburt im Trümmer-Wien bis zur Gegenwart, Wiener  
Straßenbahnmuseum.

Heis Hans über das Subversive in der Kunst:

*In postmodernen Zeiten, in denen entweder schon alles hinter oder noch vor uns  
liegt, der Anspruch mehr ist als „schöne Maschen zu binden“, und tollkühn so  
etwas wie „Welterklärung“ über das Hier und Jetzt gewagt wird, man (und Frau)  
fragt wo der „Bus“ hinfährt was es kostet, wer zahlt und wer nicht, wer sitzt, wer  
steht, hinten nachläuft und wer den Fahrplan geändert hat, hat Handlungsbedarf!  
Sicher ist nur, wer sich tot stellt ist politisch schon gestorben!*

## **Malerei**

### **Birgit Jürgenssen**

Die österreichische Künstlerin Birgit Jürgenssen (1949-2003) hat in den  
Jahren zwischen 1973 und 1976 eine kleine Werkgruppe von Schuh-  
Skulpturen und Schuh-Zeichnungen geschaffen, die unter dem Titel  
„Schuhwerk“ 2004 im MAK gezeigt wurde.

## **Schuhwerk - Subversive Aspects of "Feminism"**

### **KaTSey – Theresia Katona & Barbara Seyr**

kaTSey sind projekte von Theresia Katona, mail: [katona@katsey.org](mailto:katona@katsey.org) &  
Barbara Seyr, mail: [sey@katsey.org](mailto:sey@katsey.org)

## **„Titten gegen Rassismus“, Plakate, Postkarten**

Sex sells. Wir verkaufen ein Thema. 11 Frauen entblößen sich um eine zielgerichtete Irritation hervorzurufen. Diese Kampagne ist absurd. Rassismus ist absurd. Dennoch wird mit Rassismus wieder Politik gemacht, und so wird aus einer absurden eine politische Kampagne. Publiziert werden österreichweit aufliegende Gratispostkarten (Boomerang) und Plakate in Wien.

## **Josef Kühn**

Geboren 1945 in Wien. Autodidakt, Aufenthalte in Kreta und Indien. Holzschnitte, Papierschnitte, Buchillustrationen.

Ausstellungen in Rostock (1985), Berlin (1990), Wien (1992, 2002, 2003), Gars, Wachtberg (1999, 2003), Horn (2001)

**Veröffentlichungen:** Hermes Phettbergs Stationen (VIDO); Das Gürtelbuch (Promedia); Der Mond, der Boogy Woogy tanzt (Edition Thurnhof); Wien in seinen Sagen, „Kreuz“ (Gedichte: Axel Karner), Immerwährender Kalender (Bibliothek der Provinz); Kleinstkompetenzen (Otto Lechner, Christian Loidl), Schwarzer Rotz (Siebdruckmappe, Text: Christian Loidl), Kalif Storch (W. Hauff) (edition selene); Alle Habseligkeiten (Leporello, Text: Martin Prinz), Zur Sprache geboren (Leporello, Text: Christian Loidl), Trash. Text: Günther Kaip (M.E.L. Kunsthandel)

## **Flügel**

## **Dominik Lang**

Geb. 1974 in Graz, Kindheit in Eibiswald, 1993 Abschluss der HTBLA für bildnerische Gestaltung Ortweingasse Graz als Werbegestalter. Seit 1995 in Wien

Mehrjährige Tätigkeit als Schaufensterdekorateur

2000 Reisen nach Rom und Prag

2004 Mitarbeit im Rahmen von Q202 Atelierrundgang, Organisation von „Kunst am Tabor“, Gründung des Vereins „Kunst am Tabor“ mit Reinhard Kräuter

Ausstellungen u. a.:

- 1991 Die Ovale Form, Bärnbach, Stmk.
- 1992 400 Jahre Lateinamerika (Künstlerhaus Graz)
- 1998 „Landschaftsmalerei“, Kulturtag Eibiswald
- 2003 „3\* Lang“, mel-art Galerie, Wien

- 2004 Q202 Atelierrundgang, Tischlerei Holz und Kunst, Wien; „Kunst am Tabor“ (April und November in der r.k. Pfarre am Tabor)
- 2005 „Nature and Contrast“, Verein Kunstplatzl am Gasometer; Q202 Atelierrundgang, Grätzelmanagement, Wallensteinplatz Wien; Aktion „Corporate Painting“ beim Grätzelfest am Volkertplatz; „Kunst und Subversion“, mel-art Galerie

## **Grauensvolle Objekte**

### **Adrian Moldovan**

Geb. 1955 in Stalinstadt (heute Brasov), Rumänien,  
 1969-74 Studium an der Bildenden Künste Lyzeum in Brasov  
 1975-79 Studium an der Bildenden Künste Institut in Cluj-Napoca bei A. Kos und M. Balau

#### *Ausstellungsbeteiligungen*

1983 -89 Beteiligung an zahlreichen Ausstellungen des rumänischen Künstlerverbandes

1981 „Tre Colori“ Florenz, Italien

1984 /85 Gruppenausstellung „Der Mensch versus Stadt“ Bukarest, Timisoara, Baia-Mare

1986 „Drawing '86“ Pécs, Ungarn

1988 „Drawing '88“ Pécs, Ungarn

1990 „IV Premi Internacional d'Il·lustració“ Barcelona, Spanien

1994 „IV International Art Triennale Maidanek“ Lublin, Polen

1996 Triennale d'Art Contemporain des Pays de la Communauté Européenne et de la Francophonie „Sen'art 96“ Vert-Saint-Denis, Frankreich

1997 „GO WEST (I)“ WUK, Wien

1998 „9 Wiener Künstler rumänischer Herkunft präsentieren ihre Arbeiten“ Aula Romaniae, Wien

- „GO WEST“(II) WUK, Wien

1999 „GO WEST“ (III) WUK , Wien

2000 „Sensation Figuration“ Alte Schieberkammer, Wien

2000 „Neurotik Art“ WUK, Wien

2001 „100 Jahre Wasserturm“ Wasserturm Wien

2002 „Brücke Ost-West“ Bezirksmuseum Krumau, Tschechien.

2004 „Brücke Ost-West, Prag, Tschechien

2004 Romanian Doing A Stranger, WUK, Wien

2005 Blick2 Kclub, WUK, Wien

### *Personal Ausstellungen*

- 1991 Galerie Seghaier, Wien
- 1993 Galerie Aula Romaniae, Wien
- 1994 Sparda Bank, Linz
- 2000 Artefakt, Wien
- 2001 Galerie Gora, Montréal, Kanada
- 2002 Ach wie schön, WUK Wien  
Amerlinghaus , Wien
- 2004 Galerie Dr. Gerhard Stingl, Wien

### *Auszeichnungen*

- 1996 1 Preis, Zeichnung, „Sen'art'96“,  
Vert-Saint-Denis, Frankreich

Adrian Moldovan über seine Arbeit:

*Wie fremd sind mir die Menschen?*

*Die nie erfüllte Versprechung (Freud).*

*Mein Thema ist das Leiden,*

*Die Wahl der Motive keine leichte Sache!!*

*Widerlich als Rückmeldung zur Schöpfung.*

*Spontane Aversion gründlich untersuchen, auswerten.*

*Auch wenn in der Kunstgeschichte ähnliche Motive zu sehen sind, stellen  
sich Fragen. Die letzte, der Sinn das zum Tafelmalerei zu arbeiten gebe  
ich dann weiter.*

## **Malerei**

### **Virgilius Moldovan**

Geb. 1955 in Stalinstadt (heute Brasov), Rumänien,  
Studium an der Kunstakademie Klausenburg (Rumänien) 1975 - 1979 bei  
Prof. Andras Koos. Lebt seit 1986 in Wien

Skulpturen

Tel: 01 7109065 ; 069910542308

<http://www.virgiliusmoldovan.com>

### **Einzelausstellungen**

- 2004 mel-art Galerie Wien/Österreich
- 2004 „Aktion Museum“, Mistelbach
- 2002 „Ach, wie schön“, WUK, Wien
- 2001 Galerie „Art&Design“, Wien

- 2000 Galerie Haslinger, Wien
- 1999 Galerie Kunst-Link , Wien  
Galerie Haslinger, Wien
- 1998 Artefakt, Palais Ferstel, Wien
- 1997 Arterie, Wien
- 1996 Altmann Gallery, Tulln
- 1985 Gallery, Baia Mare/Rumänien
- 1983 Artind Gallery, Bukarest/Rumänien

#### Gruppenausstellungen

- 2004 „W.I.R“. Gallery Chodovska Tvrz, Praha /Tschechien
- 2003 Art Museum Brasov/Rumänien
- 2003 Art Museum Cluj-Napoca/Rumänien
- 2002 City Museum Czech Krumlov/Tschechien
- 2001 Wasserturm, Wien
- 2000 „Sensation Figuration“, Schieberkammer, Wien  
„Neurotic Art“, WUK
- 1999 Go West, WUK
- 1998 Go West, WUK
- 1997 Go West, WUK

#### Beteiligungen

- 2002 Biennale Austria/Heft am Hüttenberg
- 2002 Global Fusion/Palais Porcia, Wien
- 2001 International Art Biennal, Florenz/Italien
- 1999 International Art Biennal, Florenz/Italien (Goldmedaille für Skulptur)
- 1998 Florence Art Fair/Italien
- 1997 Galerie Local Colour, Nashville, Tennessee/USA
- 1996 Art Frankfurt, Frankfurt/German  
Miami Art, Convention Center, Miami/USA
- 1995 Miami Art Convention Center, Miami/USA

### **Künstlerporträt: Warhol**

#### **VIRGILIUS MOLDOVAN – Menschenmonumente**

**Barbara Baum STRABAG. Kunstforum**

Virgilius Moldovan ist gebürtiger Rumäne; geboren wurde er 1955 in Brasov, ehemals Stalin City. Nach seinem Studium an der Klausenburg Art Akademie nahm er an zahlreichen internationalen Ausstellungen teil, unter anderem an der Art Biennale in Florenz, wo er die Goldmedaille für Skulptur erhielt. Seit 1986 lebt und arbeitet Virgilius Moldovan in Wien.

Moldovans Auseinandersetzung mit den Traditionen der europäischen Kunstgeschichte, seine Reflexion über den Stellenwert des Menschen in der Gesellschaft ist durch eine von

einem diktatorischen System geprägte, handwerkliche und traditionell bestimmte Ausbildungszeit beeinflusst. Die

Infragestellung des Menschen an sich mündet bei Moldovan in einer sehr individuellen Form zeitgemäßer Realistik, die Intellekt, Gesellschaftskritik aber auch

Selbstreflexion mit einschließt. Seine übergroßen monumentalen Plastiken beeindrucken durch ihre starke Eigendynamik und grotesken Zynismus.

Die Kompromisslosigkeit, die sich in Moldovans Arbeiten widerspiegelt, wirkt für den Betrachter zunächst befremdend. Die riesigen Figuren und Köpfe sind Eingriffe in eine Privatsphäre, die die Verletzbarkeit, aber auch die Verfehlungen und die Unmündigkeit des Mythos Mensch verdeutlichen.

Das Ausgeliefertsein an andere spielt hier mit ein, ebenso die Spannung zwischen Distanz und Nähe. Die Köpfe und Körper erscheinen als Hüllen eines gefangenen Geistes, dessen entfesselte Energie als Grimasse nach außen dringt, aggressive Verletzlichkeit, manchmal auch Hilflosigkeit verdeutlicht. Unsere befremdliche Artverwandtschaft mit diesen Individuen bestärkt unseren Voyeurismus.

Die faszinierende Wirkung der Skulpturen ist bedingt durch ihre Monumentalität, die uns von ägyptischen Kolossen über die Bildnisse römischer Kaiser bis hin zu den monumentalen Bildnissen von Diktatoren bekannt ist. Der sich aufdrängende Vergleich mit den grimassierenden Köpfen Messerschmidts scheint beabsichtigt. Die lächerlich dekadente Selbstdarstellung des neureichen Bürgertums, der gesunde, muskelbepackte Realismus der Staats- und Diktatorenkünstler fließen mit ein. Moldovan distanziert sich von den Maßstäben totalitärer Systeme und deren anonymen Machtansprüchen. Er distanziert er sich mit seinen Arbeiten aber auch von der heutigen Kunstdiktatur, indem er sie ironisiert.

Er arbeitet vermehrt an Künstlerbildnissen, an seinen „Kollegen“ Rembrandt, Beuys, Picasso- an den Vorbildern, deren Glorienschein ganze Künstlergenerationen überschattet. Moldovans riesige Figuren lagern eng gedrängt im Atelier als warten sie auf ihre Befreiung. Skulpturen, die erst unter ihre Mitmenschen gebracht, ihre Unmenschlichkeit verlieren.

Die Abartigkeiten, die im Sumpf des Alltags lauern: Perversionen, psychische Vergewaltigungen, Apathie, Abstumpfung und Kommunikationsunfähigkeit scheinen hier auf. Manche Figuren zeugen von der Rückentwicklung menschlicher Fähigkeiten, sie haben die Flucht in die innere Immigration angetreten.

Auch Daumier, einer der ersten Karikaturisten und Alfred Hrdlicka, der Revolutionär drücken auf unterschiedliche Weise die Situation des Menschen aus, der sich in seiner Haut nicht wohl fühlt, der ein anderer sein möchte, der verfolgt ist und trotzdem, wenn auch grausam lachend, triumphiert. Die dargestellten Frauen sind als unbeholfene Grazien dargestellt, gefallene Mädchen die die Situation der sexuellen Ausbeutung mit fröhlichem Stumpfsinn überspielen. Sie posieren als Venus - leicht zu konsumierende künstliche Erotik und die plumpe Grazie der Damen Toulouse - Lautrecs. Rembrandt, ein alter, lasterhafter Choleriker mit Turban, erfreut sich etwas leidenschaftslos an Rollenspiel und Verkleidung und stellt somit die (Selbstdar)stellung des Künstlers in Frage.

Auf ein Drahtgerüst werden zunächst Holzstücke befestigt, die einen figürlichen Aufbau vorwegnehmen. Dann wird die Figur mit Ton modelliert, später die

Negativteile mit Silikon gegossen. In die Silikonschichten arbeitet er Wollfäden ein, um die körperlich materielle Erscheinung, die Adern unter der durchsichtigen Haut, den Aspekt der Verletzlichkeit hervorzuheben. In der Wirkung der verwendeten Materialien wie z.B. Wachs steht Moldovan der englischen Portrait – und Kunstauffassung nahe. Die Entwicklung seiner Werke zeigte zunächst den Einfluss der großen Bildhauern des 20. Jahrhundert: Rodin- die

wunderbare facettenreiche Oberfläche der Bronze, Segal mit seinen entseelten Gipsfiguren in den sog. Environments der 60er Jahre, der Einfluss der Pop Art, Duane Hanson mit seinem Hyperrealismus, der die Menschen Amerikas bei ihrer alltäglichen Arbeit zeigt.

Moldovan überschreitet in seinen Arbeiten die zeitlichen Begrenzungen der Kunstgeschichte, er sucht nach Wahrheit; betont den Selbstwert, die Eigenmächtigkeit des Menschen, seine Nacktheit und Greifbarkeit, seine Anatomie. Moldovan kann nicht umhin, die Tragik des Schicksals hinter Ironie und Übersteigerung zu verstecken. Er ist kein moderner Künstler und doch aktueller denn je. Denn er setzt Tradition fort, um dem Vergänglichen Dauer abzugewinnen. Seine Skulpturen weisen von großem körperlichem und seelischem Aufwand.

Die „edle Einfalt und stille Größe“ Winckelmanns, die schöne Seele stecken nun in anderer, zwiespältiger Gestalt, in den ungeschönten Figuren Moldovans, die jedem Schönheitsideal trotzend, Menschen zeigen, die uns täglich begegnen. Wir erfreuen uns an der Unbekümmertheit der zur Schau Gestellten, die ohne provozieren zu wollen, uns lustvoll teilhaben lassen an den eigenen Schwächen.

## **Tom Nemeč**

Geb. 1958 in Wien, Auswanderung mit den Eltern nach Australien  
1964 Rückkehr nach Österreich, nach abgebrochenem Gymnasialbesuch  
Lehre als Koch, danach verschiedene Tätigkeiten  
Besuch der Wr. Kunstschule, Gasthörer an der Univ. für angewandte Kunst  
Personalen und Beteiligungen in Wien, Linz, Salzburg, Innsbruck ,  
Bregenz, Graz, Horn, Berlin, Coburg, Celle, Brüssel, Lyon, Eringersfeld bei Köln, Budapest  
Kunstmesse Innsbruck, Kunstmesse Salzburg, Estampa, Madrid, Salon d' Estampe, Paris  
Graphikbiennale Varna, Graphikbiennale Bitola

*„Subversiv ist immer das Gemälde, das gestern noch so gelungen aussah und heute seine Vernichtung erwartet.“*

## **Malerei**

### **Brigitte Saschofer**

Geb. 1955 Wien, lebt in Wien  
nach der Reifeprüfung 1973 zunächst Studium der Germanistik / Anglistik / Philosophie an der Universität Wien, daneben intensive Beschäftigung mit Film und Fotografie.  
Ab 1982 Studium an der Hochschule für Angewandte Kunst, Meisterklasse für Bildhauerei, Prof. Bertoni, Diplom 1988.  
Seit 1989 freischaffend.

Künstlerischer Schwerpunkt: Steinskulptur, Plastik;  
seit 1990 Arbeiten im Bereich Erweiterte Fotografie, Ink - Jet Printing,  
Laser - Printing auf diversen Materialien.

Ausstellungen u. a.:

2004 *durch schichten von zeit der blick springt*. Forum Schloss  
Wolkersdorf, NÖ

2003 *Taxi 01*. Schloß an der Eisenstrasse, Waidhofen an der Ybbs, NÖ

2003 *Brigitte Sasshofer. Stark scharf*. Kunst im Nestroyhof - Dr. Seelmann,  
Wien

**Objekte, Laserprints, Malerei**

## VORTRÄGE, STATEMENTS

### Michaela Pöschl

Künstlerin und Kunsttheoretikerin; Videos, Installationen und Texte zur  
Performativität des labels „Opfer“ sowie zu filmischen Repräsentationen  
von Körper- und Interventionskunst.

### Edith Futscher

Kunsthistorikerin; tätig am Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien  
und im Verein *Frauenhetz*. Feministische Bildung, Kultur und Politik.

### Schlaf und Subversion

Das Video *Der Schlaf der Vernunft* zeigt mein Gesicht. Es gibt weder Kamerabewegungen  
noch Schnitte. Meine Augen blicken in die Kamera, bis ich von den Schlägen aufgrund der  
Überbelastung des Kreislaufs, ohnmächtig werde. *Der Schlaf der Vernunft* dokumentiert  
nicht die im Oktober 1998 inszenierten Schläge, die Aktion war die Realisation eines Bildes.  
Als Kunsthistorikerin interessiert mich eine Produktion von Text, die dem scheinbar  
„Persönlichen“ Raum gibt. Als Künstlerin arbeite ich mit/auf Grenzen. Unter „Grenze“  
verstehe ich im Rahmen unserer Kultur künstlich gezogene Trennlinien zwischen Intellekt  
und Körper, dem Begrenzten und dem Ausgegrenzten, dem klar definierten Selbst und dem  
anderen. Ich mag Grenzen als Orte des Weder-noch und des Sowohl-als-auch, als Orte, wo  
scheinbar eindeutige Positionierungen hinterfragt werden müssen. *Der Schlaf der Vernunft*  
stellt Fragen. Das Video handelt u. a. von der Interaktion mit dem Blick der Kamera/dem  
Publikum. Es handelt vom Akt des Sehens, der ein Akt des Begreifens sein will. Vom Blick  
ins Leere, der immer ein Blick ins Selbst ist. (Michaela Pöschl, Exzerpt aus dem  
Informationsblatt zum Video von sixpackfilm)

Ausgehend von der unbehaglichen Videoarbeit *Der Schlaf der Vernunft* von Michaela Pöschl  
(2000) haben wir danach gefragt, was verkehrt wird und werden soll. Können

Bilder Gewaltstrukturen ins Wanken bringen? Inszenierungen des scheinbar Persönlichen,  
von Verweigerung, sowie der Zusammenhang von Macht und Genuss - wie das Lachen -

kamen in unseren Impulsstatements zur Sprache (Michaela Pöschl, Ich hab mich doch nicht angeschissen? Subversion ist vom Kontext abhängig. Und ihre Wirkung muss überprüft werden; Edith Futscher, Schlaf und Subversion oder: Wessen Buße?).

Ausgehend von der Frage nach dem subversiven Potenzial sadomasochistischer künstlerischer Inszenierungen und den Gefahren von Verdopplung und Komplizenschaft im Sehen-Machen oder Aufführen von Gewalt, wurden die Begriffspaare Subversion und Widerstand, Subversion und Perversion, die changieren zwischen einer politischen und psychoanalytischen Füllung, in den Blick genommen, gleich wie strukturelle Verwandtschaften von Paradoxie, Hysterie und Subversion.

## Dieter Schrage

Geb. 1935, bis Ende 2000 Kurator des Museums moderner Kunst und Leiter der Abt. für Kunstvermittlung - Heute Lektor an der Universität Wien und an der Universität für Musik und darstellende Kunst; Publizist, u. a. zahlreiche Veröffentlichungen zu Kunst und Kultur, Kulturpolitik und Politik - Aktivist und Funktionär der Grünen Alternative

### **Subversion / Widerstand in der bildenden Kunst anhand von Beispielen (u. a. Situationistische Internationale 1957 – 1972)**

*Bei der Schrift „Gesellschaft des Spektakels“ von Guy Debord, dem zentralen Theoretiker der S.I., der zugleich der „Direktor“ der in Paris erscheinenden Zeitschrift „Internationale Situationiste“ war, sowie bei einigen anderen seiner Publikationen war in den neunziger Jahren eine ansteigende Tendenz der Bekanntheit festzustellen. In einer Zeit eines zunehmenden Konformismus, einer Event-Kultur und einer fortschreitenden Kommerzialisierung des Kunstbetriebes gewinnen radikale (Gegen-)Positionen und eine konsequente (revolutionäre) Kritik, formuliert in den fünfziger und sechziger Jahren, eine neue geistige und politische Attraktivität.*

*In dem Begriff „Situationistische Internationale“ kommen zwei Bedeutungsebenen zusammen:*

#### a) eine strategische (methodische)

*„Unser Hauptgedanke ist der einer Konstruktion von Situationen - d. h. der konkreten Konstruktion kurzfristiger Lebensumgebungen und ihrer Umgestaltung in eine höhere Qualität der Leidenschaft. Wir müssen eine geordnete Intervention in die komplizierten Faktoren zweier großer, sich ständig gegenseitig beeinflussender Komponenten durchführen: die materielle Szenerie des Lebens und die Verhaltensweisen, die sie hervorbringt und durch die sie umgestaltet wird.“*

*(Guy Debord: Rapport zur Konstruktion von Situationen, Paris 1957)*

#### b) eine organisatorische

*Die S.I. hatte ihr Zentrum in Paris. Sie war in internationale Sektionen aufgegliedert. Neben der französischen gab es*

- *die holländische Sektion unter anderem mit Constant, Armado, später Jacqueline de Jon*

- die italienische Sektion mit Guiseppe Pinot-Gallizio u. a.
- die deutsche Sektion unter anderem mit Hans Platschek, der Gruppe SPUR, Uwe Lausen
- die belgische Sektion mit Maurice Wyckaert, Raoul Vaneigem und anderen
- die skandinavische Sektion mit Jörgen Nash, Hardy Strid, J.V. Martin und anderen.

Zeitweise existierten auch eine britische, algerische und US-amerikanische Sektion.

Rückblickend teilte Guy Debord 1968 die Tätigkeit der S.I. in zwei Perioden ein:

- 1) 1957 - 1962 mit der „Aufhebung der Kunst“ als Hauptthema, was in der S.I.- Praxis einen fast völligen Ausschluss der Künstler und Künstlerinnen durch den Zentralrat bedeutete.
- 2) ab 1962 als die Periode der „Verwirklichung der Politik“.

### **Beginn und Ende**

Am Beginn der Situationistischen Internationale stand das Zusammenkommen zweier Avantgarde-Gruppen der ersten Nachkriegsjahre:

- Asger Jorn, Giuseppe Pinot-Gallizio sowie Piero Simondo, Walter Olmo und Elena Verrone von der „Bewegung für das Bauhaus Imaginista“.

Diese 1953 nach dem Niedergang von „Cobra“ (1948-1953) von Asger Jorn initiierte „Bewegung“ sah sich in einer Gegenposition zum neuen Ulmer Bauhaus Max Bills. Es war „ein Instrument zur Erforschung und Förderung der internationalen Gärung und ästhetischen Experimente. Es gärt auch in sich selbst: es ist imaginistisch und versammelt daher verschiedene Individuen zu künstlerischer, wissenschaftlicher und kulturevolutionärer Tätigkeit.“

- Guy Debord und Michele Bernstein von der „Lettristischen Internationalen“.

1972 - reduziert durch eine rigorose, geradezu „stalinistische“ Ausschlusspraxis sowie durch zahlreiche freiwillige Austritte - lösten Guy Debord und seine beiden letzten Getreuen (Gianfranco Sanguinetti und J. V. Martin) die S.I. auf.

Insgesamt hatten zwischen 1957 und 1972 der S.I. 79 SituationistInnen angehört, davon waren 45(!) ausgeschlossen worden. Die kürzeste Mitgliedschaft war die der italienischen MitbegründerInnen Elena Verrone und Walter Olmo, die bereits im Jänner 1958 ausgeschlossen wurden. Nur Guy Debord, eine Art Politkomissar der S.I., gehörte dieser Gruppe von der Gründung bis zur Selbstaflösung an.

### **Situationistische Begriffe**

**Konstruierte Situation:** Durch die kollektive Organisation einer einheitlichen Umgebung und des Spiels von Ereignissen konkret und mit voller Absicht konstruiertes Moment des Lebens.

**Situationistisch / Situationist:** Alles, was sich auf die Theorie oder auf die praktische Tätigkeit einer Konstruktion von Situationen bezieht. Derjenige, der sich damit beschäftigt, Situationen zu konstruieren. Mitglied der Situationistischen Internationale.

**Situationismus:** Sinnloses Wort, missbräuchlich durch Ableitung des vorigen gebildet. Es gibt keinen Situationismus, was eine Doktrin zur Interpretation der vorhandenen Tatsachen bedeuten würde. Der Begriff Situationismus wurde eindeutig von Anti-Situationisten aufgebracht. **Psychogeographie:** Erforschung der genauen unmittelbaren Wirkungen, seien sie bewusst gestaltet oder nicht, des geographischen Milieus auf das emotionale Verhalten der Individuen.

*Umherschweifen (Dérive): Mit den Bedingungen der städtischen Gesellschaft verbundene experimentelle Verhaltensweise: Technik des eiligen Durchquerens abwechslungsreicher Umgebungen. Im besonderen Sinne auch: die Dauer einer ununterbrochenen Ausübung dieses Experiments.*

*Unitärer Urbanismus: Theorie der gesamten Anwendung der künstlerischen und technischen Mittel, die zur vollständigen Konstruktion eines Milieus in dynamischer Verbindung mit Verhaltensexperimenten zusammenwirken.*

*Zweckentfremdung (Détournement): Kurzfassung der Formel: Zweckentfremdung von ästhetischen Fertigteilen. Integration aktueller oder vergangener Kunstproduktionen in eine höhere Konstruktion des Milieus. In diesem Sinne kann es weder eine situationistische Malerei noch eine situationistische Musik, wohl aber eine situationistische Anwendung dieser Mittel geben. In einem ursprünglicheren Sinne ist die Zweckentfremdung innerhalb der alten kulturellen Gebiete eine Propagandamethode, die die Abnutzung und den Bedeutungsverlust dieser Gebiete aufzeigt.*

*Namen der in meine Vortrag genannten Situationisten (weitgehend in der Reihenfolge ihrer Erwähnung - Jahreszahl = Ausschluss- bzw. Austrittsjahr*

**Debord Guy:** franz. Sit. Von Gründung bis Ende - **Bernstein Michèle:** franz. Sit. 1957-1967 - **Jorn Asger:** dän. Maler, franz. Sit.: Gründung bis Austritt 1961, weiter in Kontakt und Finanzier - **Constant:** holl. Sit., Austritt 1960 - **de Jong Jacqueline :** holl. Sit. bis 1962 - **Kunzelmann Dieter:** dtsch. Sit. bis 1962 - **Vaneigem Raoul:** belg. Sit. Austritt 1970 - **Nash Jörg:** dän. Sit bis 1962 - **Kotányi Attila:** ung. Sit/belg. Sektion bis 1963 - **Sanguinetti Gianfranco:** ital. Sit. Bis zur Auflösung 1972 - **Martin J. V.:** dän. Sit. Bis zur Auflösung 1972 Mitglieder der Gruppe **SPUR:** heute meist immer genannt: **Lothar Fischer,** geb. 1933 - **Heimrad Prem (1934-1978)** - **Helmut Sturm,** geb. 1932 - **H. P. Zimmer (1936-1992),** aber auch **Grete Stadler** und **Erwin Eisch** waren Mitglieder von SPUR und der S. I. - alle 1962 ausgeschlossen.

## **Burghart Schmidt**

Geb. 1942. Philosoph.

Mitarbeiter von Ernst Bloch von 1968-1977. Professor an der Universität Hannover, lehrfähig an der Hochschule für angewandte Kunst und der Universität Klagenfurt.

Mitglied der freien Akademie der Künste Mannheim. Beschäftigt sich vor allem mit Wissenschafts- und Kunsttheorie in utopischer Perspektive.

## **Die Frage nach der Subversivität der Künste**

Der Anspruch an die Kunst, sie solle subversiv sein, ist in historischer Blickweise relativ neu. Kunst, unserem Gesamtbegriff nach, entstand offensichtlich im Zusammenhang mit magischen Praktiken und ging von da in die Darstellungsdimension des Religiösen, von der Mythik des Polytheismus bis zu den so genannten Hochreligionen des Monotheismus, ob als Darstellung des religiös zu Glaubenden oder als allererste Hinführung dazu hin, gespannt in den Bogen vom Ikonenglauben (Ikonodulie) hin zur bloßen Anagogie (Animation) und zurück. Allerdings trat für die ineinander hängende Geschichte Europas und des ganzen

Mittelmeerraums, den Nahen Osten und Nordafrika einschließlich, eine Erschwerung für die religiöse Funktion der Kunst auf, aber nicht von der Kunst her, sondern von der Religion aus, durch den Umstand, dass schließlich der genannte geographische Bereich der Welt bestimmt wurde durch Monotheismen (schon ein Widerspruch in sich selbst, diese Pluralität!), die aus der jüdischen Religion sich transformiert hatten.

In der jüdischen Religion entstand, gemäß ihrem antimagischen Zug den magischen Ursprung der Kunst darin bestätigend, ein Bilderverbot. Jüdisch-religiös erstreckte sich das als Gebot des Verweigerens von Bildern nur auf deren religiösen Gebrauch im direkten Sinn, ein säkularer Gebrauch war davon unbetroffen. Doch in den Transformationen breiteten sich, ob Christentum oder Islam, heftige Debatten aus, mit den verschiedensten Auswegen, Umwegen zum Bild hin oder vom Bild weg ins Ornamentale, was in religiöser Bewandnis unter dem Prinzip höchster Sparsamkeit des Einsatzes auch eine jüdische Lösung war – das Ornamentale.

Gleichviel, am wenigsten jüdisch wegen des Sparsamkeitsgebots, um so ausschweifender in den aus dem Jüdischen transformierten Monotheismen kam es trotz dem mit eingelieferten Bilderverbot zu umfangreichem Kunstschaffen im Dienst der Religion. Zwar sicher, aus Urzeiten wirkte das Künstlerische nicht nur religiös, sondern auf der anderen Seite stand die Unterhaltung, wie immer, mit etwas Anklang freier Lust an der Darstellung. Doch wie könnte man für magisch-animistische Zeiten und die des mythischen Polytheismus zwischen religiösem Leben und einer Ebene der Unterhaltungskultur unterscheiden, wo alles symbolisch religiöse Bedeutung hatte, was in die Aufmerksamkeit fiel?

Erst, nicht nur das Europa unseres heutigen Verständnisses, sondern den ganzen, zunächst griechisch, dann römisch erschlossenen Mittelmeerraum betreffend, entwickelte sich durch die antike Aufklärung so etwas wie ein religionsneutrales Leben mit einer relativ religionsneutralen Kunst, allerdings sehr relativ zu nehmen, weil sie überwiegend nur der mythischen Kunst ihren metaphysischen Ernstfall entzog, aber nicht unbedingt Gehalte und Formwelten veränderte. Was den Einen der Gott Apollo war, betrachteten Andere nur als schönen Mann. Auch ist in der antik partial verweltlichten Kunst auf direktem Weg so wenig an Subversivität festzustellen wie an der religiös gebundenen. Sie übernimmt nun, verweltlicht, die Repräsentation der Sozialstruktur.

Soviel Einbrüche wie Abbrüche das Mittelalter gerade auch für die kulturellen Niveaus der griechisch-römischen Antike brachte, an einer Kunst der Unterhaltungsebene hat es festgehalten bei aller Zentrierung der Gesellschaft wiederum um die Religion. Doch auch diese Kunst der Unterhaltungsebene, die großen Heldenepen und ihre bildnerischen Darstellungen, die Minnesang-Dichtungen und ihre bildnerischen Darstellungen und so weiter, dienten der Repräsentation der Gesellschaftsstruktur. Und die Volkskunst, die vielleicht Anderes darstellerisch realisierte, ist uns von den Quellen her weitestgehend verloren gegangen, weil man sie der Aufbewahrung nicht wert erachtete. Erst aus der Mystik und ganz spät im Mittelalter etwa in der Sangeskunst von Francois Villon tauchen Spuren davon auf, wie aus den Mysterienspielen. Aber eine subversive Gegenkunstgeschichte, Untergrundkunstgeschichte lässt sich kaum daraus bricolagieren, noch nicht einmal basteln.

Wenn nun die Renaissance endgültig verweltlichte Kunstintentionen jenseits einer einzig zugelassenen Unterhaltungsebene so einforderte wie einbrachte, hat sie einerseits trotzdem nicht das Gewicht der religiösen Kunst durchbrochen und andererseits nur das vermehrte Nachfragen der Gesellschaft nach religionsgleicher Repräsentation der Gesellschaftsstruktur, wie sie vorlag, beliefert. Selbst wenn man aus dem Übergang von Spätmittelalter zu Renaissance und darüber hinaus in Manierismus hinein solche beständig-nachhaltigen Züge nimmt, wie das Totentanz-Genre und das seltsame, aber schlüsselhafte Werk des Hieronymus Bosch, so ist das die Gesellschaft repräsentierende und insofern

gesellschaftlich nicht bloß zugelassene, sondern einverlangte Klage über die alle betreffende Bitternis menschlicher Existenz zwischen Himmel und Hölle durch das Jüngste Gericht, keine bestimmte subversive Programmatik, wie das aus der Sicht des 20. Jahrhunderts verlangt wäre, vielmehr Spiegelgrund für Glückbarkeit des Lebens, solange man rein inhaltlich interpretiert.

Und das unsubversive Einverständnis der Kunst, gebrochen nur in Selbstverhöhnung von Manierismen (etwa manieristische Porträtkunst, Miguel Cervantes, spät Lawrence Sterne, beide letzteren in der Literatur als manieristischer Nachtrab), geht so weiter für ihre weitesten Felder, auch mit Hauptbezug zu Religion und Mythologie bis in den Klassizismus des 18. Jahrhunderts. Erst aus ihm heraus bricht sich literarisch mit Sturm und Drang deutsch, französisch mit der Enzyklopädie und bildnerisch mit dem Realismus das programmatische Konzept der Subversivität Bahn, spezifisch bezogen auf die bürgerliche Revolution. Zuvor hat es das eben so nicht gegeben.

Und selbstverständlich könnte man, das hat er entdeckt, mit Hegel jetzt sagen, dass ein nun einmal gewonnenes Einsichtsniveau sich tendenziell-postulativ übertragen ließe auf die Vergangenheit, als wäre sie immer auf dieser Fährte gewesen. Hegel meinte das allerdings nur für die Interpretationsinteressen der Gegenwart, ungefähr so sagte er: Wir bewundern die Madonnen zwar noch (B.S.: in der Weise ihrer Gemaltheit), aber wir beugen die Knie nicht mehr vor ihnen. In Hinblick aufs Vergangenheitsverständnis nach der anderen Seite, der Nichtaktualisierung, sagte er aber höhnisch: Die Unternehmen der ägyptischen Priester für Priesterbetrug zu erklären, hieße zu unterstellen, die alt-ägyptischen Priester hätten schon Voltaire gelesen. Der den deutschen Geist allerdings verblödet habende Oberlehrer Friedrich Nietzsche glaubte, ohne Geschultheit in Hegelscher Selbstkritik, weil er zu früh Ordinarius wurde, in von ihm (weil ohne Selbstkritik als Frühreifem) entwickelter Geschichtsverachtung, den Hegelschen Gesichtspunkt der Rückübertragung von Kultureinsichten verabsolutieren zu dürfen und daher jenseits des Glaubens und der sozialen Arbeitsleistungen einfach große Kulturleistungen feiern zu sollen, als ginge es um kulturelle Reisewirtschaft hin zu den Großleistungen der Menschheit. Und im übrigen sollte man ihnen, eben leicht bildungstouristisch, etwas entsprechend Großes an die Seite setzen, ohne lange, nur lähmende historische Studien, die Hegel eingefordert hatte.

Zurück von dieser die speziell deutsche Kulturdebatte durchziehenden Konfrontation des Überlegers Hegel und des Setzungen verlangenden Profilehrers Nietzsche. Die Entstehung des revolutionär gesonnenen und gezielten Realismus, das ist die Geburtsstunde Null eines Einforderns direkter Subversivität von der Kunst als ihres zentralen Sinns, zu dem sie sich aufzuraffen hätte. Und sehr schnell wurde diese Einforderung direkter Subversivität wieder gebrochen, im L'art pour l'art etwa. Dieser Bruch ist nicht zu unterschätzen und auch nicht einfach zurückzuführen auf den entengagierenden Unterhaltungsbedarf eines französischen seconde empire (Napoleon III) und seiner Einflüsse auf Europa. Schließlich sieht sich noch später Theodor W. Adornos Engagement für Autonomie der Kunst angewiesen im Ansatz auf diesen Bruch, so sehr Adorno ihn als absoluten Selbstwert ablehnt.

Mit den Wissenschaftsanlehnungen des Impressionismus, des Kubismus, der Gegenstandslosigkeit geht es weiter gegen direkte Subversivität. Und in der Tat, direkte Subversivität des Künstlerischen kippt ja nach kurzer Provokanz um in die Gegenphrase, weil sie die Kürze, nämlich das Wesen der Provokanz ansteuerte. Provokanz ist eine Flamme ohne Brennstoffreserven, sie dient immer der Abstumpfung in ihrem kurzatmigen Signalcharakter. Und so besagt es am wenigsten für die Kunst, dass sie nicht direkt subversiv sei. Sie würde sonst bei aller politisch-gesellschaftskritischen Tarnung dessen nur der wachstumsorientierten Sensationslust sich verpflichten, ausgedrückt in einem Guinness-Report der Rekorde.

Aber das ist ja auch ein Schlag ins Gesicht der eigentlichen Subversivität, diese ist schließlich durch und durch Hinunterwendung im Sinn des Umwegs. Und Umwege sind eben Umwege wegen ihrer verschlungenen Indirektheit, Maulwurf sous la terre nannte das Hegel einmal. Subversivität dieses Sinns ist differenziert-differenzierend und fürchtet darum keine längsten Abwege von den Umwegen und auf sie zurück. Damit ist sie unter anderem Gegner der direkten, der frontalen Subversivität, die angeblich genau weiß, was sie will. Die Sandkörner im Getriebe befördern die Geschichte nach vorn, nicht die Haupt- und Staatsaktionen welcher Ebene auch immer. Allerdings, ich halte es mit Walter Benjamins Spruch, die Revolutionen seien die Notbremsen gegen die Geschichte. Daher nichts dagegen, dass Künstler auch hin und wieder frontal subversiv und damit provokant werden, diese im Endeffekt auf Verphrasung ihrer Arbeit hinauslaufende Frontal-Provokanz mindert trotzdem die Qualität ihrer Gesamtarbeit überhaupt nicht.

Aber das Wichtige für die Kunst ist eben die differenziert-differenzierende Subversivität eines Sandkorns im Getriebe: Also äußerst indirekte Subversivität. Und deren Wesen besteht allein schon im Schaffen von Distanz. Wenn mittelalterliche Künstler ganz handwerklich, demnach auch mit vielen technischen Trickereien und schwitzend und fluchend, weil in aller Trickerei garantiert immer etwas daneben geht bis in die Hochtechnologie hinein, an hochheiligen Motiven arbeiteten, dann waren sie nicht in dieser ausgesöhnten Heiligkeit ihrer Arbeitsgehalte, gerade indem sie sie darstellten, sie waren daneben, davor, darunter und darüber. Dadurch arbeiteten sie indirekte Subversivität in ihre Werke ein, voller schwitzender Distanz zum gemeinten Gehalt.

Mittelalterliche Ideologie der Theologen hat das gewusst und darum Weiherituale für die Bildwerke vorgeschrieben, die das Produkt von dem Schweiß und den Flüchen und den Trickereien der Arbeiter befreien sollten. Oder man interpretierte den unmittelbar produzierenden Künstler als in Trance, wodurch Gott ihn zu seinem Pinsel mache. Und in Gottes Hand durfte der Pinsel ruhig schwitzen, fluchen, knirschen und tricksen und so weiter. Bei Annahme indirekter Subversivität macht es eben schon viel im Weiteren, wenn in der Renaissance echt die Weltlichkeit der Kunstmotivik gegen die Religionsgebundenheit ausgespielt wurde als ein neuer Weg. Wegen der religiösen Toleranz in der griechisch-römischen Antike war Solches zu antiker Phase nicht passiert, weil das Religiöse in der Toleranz auch der Weltlichkeit nicht in der Quere stand. In der Renaissance aber kam es zu einer indirekt subversiven Konfrontation.

Ebenso, wenn wiederum der Manierismus sich darstellerisch gegen das Naturbild der Renaissance wandte, nachdem sich das europagültig durchgesetzt hatte. Nämlich Hauptthema des Manierismus war ja nicht sein Unterstützen des werdenden Absolutismus in der politischen Organisation und ein raffiniertes Versöhnen der Gegenreformation mit den Wissenschaften (Nicola Malebranche als Ausläufer dessen in den Wissenschaften), sondern das Eintreten gegen den Absolutismus der Zentralperspektive als Darstellungsverfahren gerade. Das zentralperspektivische Sehen erfolge nur in einem kleinen Binnenbereich des Sehens, der immer nur die Leere der Haupt- und Staatsaktionen sehe, das Wichtige aber passiere in den gebeugten, gekrümmten Umrandzonen zur Peripherie hin. Argumentation des Manierismus gegen seine Auftraggeber aus Absolutismus und Gegenreformation.

Solches nannte so sehr viel später Charles Jencks im Namen der Postmoderne vom Ausgang des 20. Jahrhunderts Mehrfachcodierung. Übertragen auf das Frühere: Manieristen belieferten ihre Auftraggeber mit den gewünschten Erzählungen von Heroen und Märtyrern, aber wie sie das machten, das entlegitimierte die Auftraggeber, ohne dass sie es sofort merkten. Und derartiges Vorgehen nenne ich hier indirekte Subversivität. Zu ihrem Erfassen muss man von den Kunstprodukten ausgehen und sich fragen, womit konfrontieren sie sich, wenn auch vielleicht ganz unterschwellig? Man darf also nicht ausgehen von den Wirkungen

kurzatmigen Aufflammens in wilden Protesten und Zensuren, letzteres kann nicht lange weiterwirken, es verbraucht sich an Ort und Stelle die direkte Subversivität. Um nachhaltiger Subversivität willen sollte man mit der frontalen Subversivität ganz vorsichtig umgehen, weil sie nur Notbremse sein darf. Sonst zerstört sie den Sinn von Subversivität aus Anfang an, der, um es noch einmal stärker zu betonen, Riesenumweg, -unterweg heißt.

# 3

## DAS SUBVERSIVE (IN) DER LITERATUR

### Peter Matejka

geb. 1949 in St. Pölten, lebt in NÖ und Wien  
publiziert seit 1968 (Manuskripte, Protokolle)  
Veröffentlichungen (Auszug)  
1970 erste Buch-Veröffentlichungen „kuby – eine Schöpfung“ (Insel Verlag), „große Schweinfurter Chloralytik“  
2003 „Happy Austria“ (Uhudla Edition Wien)  
2004 „Wohin? Reiseskizzen“ (Edition Halbthurn; mit Illustrationen von Herwig Zens) u. a.  
Hörspiele, TV-Filme (zusammen mit Hans Trummer)

### Was nicht im Lesebuch steht

oder: Beispiele für subversive Literatur vom Neuen Testament über François Rabelais bis Jaroslav Hašek

### Subversion und Kontext

Wer Subversion betreibt, möchte gewisse Verhältnisse (zer)stören, er ist also mit dem (außersprachlichen) Kontext nicht zufrieden. So nennt Albert Sleumer das „Kirchenlateinische Wörterbuch“ die Französische Revolution folgerichtig *subversio Gallicana*. Mittel der literarischen Subversion sind u. a. Satire, Parodie und Utopie, doch findet der subversive Literat ständig neue formale Mittel, um sein Geschäft zu verrichten. Zur Beurteilung subversiver Texte sind immer historische Kenntnisse vonnöten.

Ohne Lesen (und Verstehen des Gelesenen) gibt's also keine (literarische) Subversion. Eine bewährte Strategie gegen Subversion ist daher, die Menschen vom Lesen abzuhalten.

In den USA des 19. Jh. wurden farbige Sklaven mit dem Tod bedroht, wenn sie lesen und schreiben lernten. Heute sollen (Arbeits-)Sklaven glauben, was man/frau ihnen sagt, z.B. übers Fernsehen...

### Exkurs: Was im Lesebuch steht

Die Lesebücher des 20. Jh. machen meist den Eindruck, als sollten sie den Heranwachsenden später vom Literaturkonsum möglichst abhalten. Oder kennen Sie etwa ein Lesebuch für Mittelschulen, in dem Goethes „Hanswursts Hochzeit“ vorkommt, wo sowohl der Tölpel von Passau als auch die Ursel mit dem kalten Loch auftreten?

Luthers Ausspruch aus den „Tischreden“ – „Aus einem traurigen Arsch fährt kein fröhlicher Furz.“ – scheint meist das editorische Axiom der Herausgeber von Lesebüchern zu sein, denen ich hier unterstelle, sie haben in ihrem erbärmlichen Pädagogenleben kaum etwas Wesentliches gelesen oder gar verstanden. Und wenn doch, so trauen sie es sich nicht zu sagen, denn da weiß man/frau ja nicht, was dann alles passieren kann...

### **Gute Texte sind subversiv!**

Ein guter Text ist kurz und wirkt lang, wie etwa die Bibel zeigt. Als Beispiel sei „Der Besessene von Gerasa“ genannt (Mt 8, 28-34; Mk 5, 1-20; Lk 8, 26-39). Hier wird von einem Missgeschick Jesu berichtet: Jesus treibt eine große Zahl von Teufeln aus, die in eine Schweineherde fahren, die Schweine stürzen ins Meer. „Da zog die ganze Stadt hinaus, Jesus entgegen. Als sie ihn sahen, baten sie ihn, sich aus ihrem Gebiete zu entfernen.“ Schon damals konnte also ein Exorzismus ungeahnte Folgen haben.

Beliebt sind ferner Stammbäume von Promis: Während etwa der Stammbaum Jesu (Mt 1,1-17) eine langweilige Aufzählung darstellt, macht sich Francois Rabelais (1494-1552) beim Stammbaum seines Helden Pantagruel eine Hetz' daraus (Auszug):

(...)

*der zeugte Goliath von Secundilla.*

*der zeugte Offot, der eine mächtig schöne Nase hatte, mit der er aus dem Fass trank;*

(...)

*der zeugte Longis,*

*der zeugte Lustold, der pappelholzene Hoden und ein Glied von Eschenholz hatte;*

(...)

*der zeugte Gargantua,*

*der zeugte den edlen Pantagruel, meinen hohen Gebieter.*

Francois Rabelais – so wird berichtet – verließ den Franziskanerorden, weil er dort nicht Griechisch lernen durfte, und ging zu den Benediktinern. In Montpellier studierte er Medizin. Ab 1532 arbeitete er als Armenarzt in Lyon. Seine Geschichten von Gargantua und Pantagruel soll er auch deshalb geschrieben haben, damit die armen Kranken etwas zu lachen hätten.

Als echter Humanist war Rabelais überzeugt, er könne sich alles Wissen der Welt aneignen und es auch gleich wieder vermitteln. Er trat gegen die Dummheit auf, die er nicht zuletzt von der Sorbonne vertreten fand – welche seine Texte prompt verurteilte. Sein Verleger Etienne Dolet wurde „wegen Atheismus und Rebellion“ auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Die Grundidee einer grandiosen Geschichte von Riesen, ihren Freunden und Feinden, hatte er von einem Volksbuch. Er reicherte es mächtig an mit wahnsinnigen Philosophen, Kriegstreibern und Fabelwesen (z.B. Katzenmenschen). Für seinen Freund, den Mönch Hackepeter, lässt Gargantua die Abtei Thelem erbauen, deren oberste Regel lautet: „Tu, was dir gefällt!“

Eine auch nur oberflächliche Nacherzählung der rund 800 Seiten umfassenden Geschichten wäre sinnlos. Appetit auf die Lektüre können einige Kapitelüberschriften machen:

*Wie Grandgousier die bewunderungswürdigen Anlagen Gargantuas an der Erfindung eines Arschwisches erkannte*

*Wie Pantagruel nach Paris kam und von den schönen Werken in der Sankt-Viktoris-Bibliothek*

*Wie Pantagruel zum ewigen Gedenken an die vollbrachte Heldentat und Panurg an die verspeisten Hasen eine Trophäe errichteten; desgleichen wie Pantagruel aus seinen Fürzen Männlein und aus seinen Fisten Weiblein erschuf und Panurg einen starken Lanzenschaft auf zwei Gläsern zerbrach*

*Wie die Prozesse zur Welt kommen und wie sie groß werden*

*Wie Tölpeling uns das Urbild des Papstes zeigte*

### **Exkurs: Über die Wirkung von Texten**

Ein Text wirkt entweder direkt (etwa als „Handlungsanleitung“) oder indirekt (d.h. über Vermittlung). Unerlässlich für die Wirkung ist jedoch immer die gehörige Verbreitung.

Beispiele für subversive Textvermittlung: In den frühen 1960er Jahren tritt

Klaus Kinski als Jesus auf, der die „Bergpredigt“ hält. – Sogar Hitlers „Mein Kampf“ kann subversiv vermittelt werden, dazu bedarf es allerdings der Darstellungskraft eines Helmut Qualtinger.

Subversive Texte sind unwirksam, wenn sie keiner kennt. Oder wenn sie – von Literaturkritik und Literaturwissenschaft – derart „bearbeitet“ werden, dass jedem die Lust vergeht, sie zu lesen.

Besonders geringen „Wert“ genießen (vor allem seit dem Wirken der Oberlehrer des 19. Jh.) Texte, über die man herzlich lachen kann: Das ist nicht „hohe Literatur“, das „muss man nicht gelesen haben“, das macht den Menschen nicht edel. („Denn edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“ – Wer lacht da?)

### **Schwejk als subversiver Welterfolg**

Gar nicht edel und gut ist der brave Soldat Schwejk, dessen Abenteuer der tschechische Autor Jaroslav Hašek (1883-1923) erzählt. Allein die deutsche Taschenbuch-Ausgabe bei Rowohlt steigt von 108.000 (Juli 1965) auf 290.000 (August 1990).

Auch Autor Hašek ist nicht brav: Kurz vor dem Ersten Weltkrieg gründet er mit Gleichgesinnten in Prag die Partei für gemäßigten Fortschritt im Rahmen der Gesetze, deren Programm nur zwei Punkte umfasst:

- 1) *Senkung des Bierpreises*
- 2) *Verstaatlichung der Hausmeister*

Bei einer Wahl erhält die Partei die Mehrheit im Sprengel Weinberge. (Im Agitmaterial steht u. a.: „Jeder Wähler erhält zum Dank ein kleines Taschenaquarium.“)

Schwejk will nicht in den Krieg, er macht den Hurra-Patriotismus lächerlich (Band I, S. 62), zieht im Zug an die Front die Notbremse (Band 1, S. 221) und betreibt auch sonst wirksame Sabotage (Band II, SS. 66-70 und S. 166). Er stellt sich blöd, und wenn ihn die Vorgesetzten beschuldigen, es „würde für ihn alles nur eine Hetz‘ sein“, beginnt er zu weinen und sagt: „Immer will ich nur das Beste, aber es geht mir immer schlecht aus.“

Hašek schrieb neben dem „Schwejk“ zahlreiche Kurzgeschichten für Tageszeitungen, darunter viele kurz vor Redaktionsschluss in diversen Gasthäusern. Was er von der bürgerlichen Justiz hält, ist nachzulesen in Ein Raubmörder vor Gericht (in: „Schwejkaden“, rororo 12552, SS. 92-96).

### **Flaubert und das Komische der Wissenschaft**

Gustave Flaubert (1821-1880), der mit „Madame Bovary“ einen Bestseller vorgelegt hatte, verbrachte die letzten Jahre seines Schaffens mit Bouvard und Pecuchet:

Eine Erbschaft ermöglicht es zwei ehemaligen Büroangestellten, „endlich zu studieren“, und sie eignen sich massenhaft Wissen an, von der Landwirtschaft über die Medizin bis zu Philosophie und Theologie. Doch überall scheitern sie kläglich, weil sie zwar 1500 Bücher verschlingen, jedoch über keine sinnvolle Methode verfügen. Schließlich ist ihr Vermögen vergeudet, und die beiden kehren als Kopisten ins Kontor zurück.

Angeblich soll Flaubert rund 1500 „wissenschaftliche Werke“ verwendet haben, um Material für seine „beiden Idioten“ (wie er Bouvard und Pecuchet in seiner Korrespondenz nennt) zu sammeln. Die verschiedensten Lesefrüchte finden sich entlarvend verknüpft, etwa im Kapitel über die Philosophie „Über die Fähigkeiten der Seele“: „Man zählt deren drei, mehr nicht: Das Fühlen, das Erkennen und das Wollen.“ (B&P S. 275)

Im Zeitalter von Internet und MMS eröffnen sich B&P neue ungeahnte Möglichkeiten, und der Autor des vorliegenden Beitrags hat denn auch folgerichtig begonnen, Flauberts Fragment weiterzuschreiben.

Als Bouvard und Pecuchet begegnen uns die „beiden Idioten“ wieder in Österreichs nicht allzu ferner Zukunft, geklont, überwacht und ferngesteuert (in: HAPPY AUSTRIA, Uhdla Edition Wien 2003, SS. 56-63). Und für ihre Verbreitung ist gesorgt: Allein über Straßenkolportage verkaufte sich HAPPY AUSTRIA in zwei Jahren knapp 3000mal.

### **Subversion braucht den langen Atem**

Subversive Texte verlangen die Schwerarbeit der Vermittler. Besonders hervorzuheben hat sich auf diesem Gebiet in der Akademie der bildenden Künste Wien der Autor, Herausgeber und Verleger Gerhard Jaschke, der sich im Institut für Gegenwartskunst seit 19 Jahren um die Vermittlung zeitgenössischer sinnvoller Literatur bemüht – und dennoch Zeit für eigene Texte sowie für die Herausgabe der Zeitschrift FREIBORD findet. (Der Autor des vorliegenden Textes arbeitet derzeit an einer Würdigung Jaschkes in Buchform unter dem Titel „Ich hoffe, ich störe“.)

### **Selber lesen macht schlau!**

Aber ist das nicht zu mühsam? Nein, denn Sie müssen ja nicht wie Bouvard und Pecuchet „alles auf einmal“ lesen. Für den Start in die Subversion genügen einige wenige Texte. Die folgende Aufzählung (nach der Chronologie der Entstehung) stellt eine „freundliche Empfehlung“ dar, wobei die Erhältlichkeit des Textes als Taschenbuch meist berücksichtigt wurde.

Petronius Arbiter, Satyrikon

Deutsche Volksbücher (u. a. Doktor Faustus und Schildbürger)

Rabelais (siehe unten)  
Cervantes, Don Quijote  
Grimmelshausen, Der abenteuerliche Simplicissimus  
Jonathan Swift, Betrachtungen über einen Besenstiel, Insel Taschenbuch 1767  
Heinrich Heine, Deutschland – ein Wintermärchen  
Gustave Flaubert, Bouvard und Pecuchet, Insel Taschenbuch 1861

### **Verwendete Literatur**

Folgende Ausgaben habe ich für den vorliegenden Beitrag verwendet:  
François Rabelais, Gargantua und Pantagruel, Insel Taschenbuch 77  
Jaroslav Hašek, Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk, Band I und II,rororo 409-410 und 411-412  
Jaroslav Hašek, Schwejkiaden,rororo 12552

Meine Kritik an Lesebüchern betrifft vor allem „Aus dem Reichtum der Dichtung“ (Band 1 bis 4, ÖBV; seit den 1950er Jahren für Mittelschulen approbiert und über

Jahrzehnte in Verwendung; die „Lehrer-Begleithefte“ zeigen, wie man/frau den jungen Menschen die Lust am Lesen austreibt.)

### **Reden wir darüber!**

Subversive Texte haben es an sich, dass darüber oft bewegte Gespräche stattfinden. Setzen Sie diese hilfreiche Tradition fort! Sie brauchen erst die Notbremse zu ziehen, wenn Sie Gefahr laufen, wie Bouvard und Pecuchet bei Gott und der Welt zu landen.

### **Haben Sie den subversiven Blick!**

... und erkennen Sie die Subversion in Texten wie dem „Entwurf für eine Verfassung für Europa“, wo es in der Grundrechts-Charta u. a. heißt:

*Artikel II-75: Berufsfreiheit und Recht zu arbeiten  
(1) Jede Person hat das Recht zu arbeiten (...)*

*Artikel II-80: Gleichheit vor dem Gesetz  
Alle Personen sind vor dem Gesetz gleich.*

Wie Sie sehen, leben Bouvard und Pecuchet noch immer, sie sind sogar auf der Karriereleiter emporgeklommen und formulieren jetzt gar Verfassungen.

### **Zukunft der Subversion**

Weil die Dummheit bekanntlich ewig ist, wird sie auch immer den wesentlichen Kontext zu subversiven Texten liefern. Wie heißt's so schön bei DADA? „Ich liebe den Unsinn und hasse die Dummheit.“

Die Teilnehmerinnen erhalten je ein Exemplar von Happy Austria von Peter Matejka

## **Gerhard Jaschke**

Geb. 1949 in Wien. Lebt ebenda und im Waldviertel als Verleger (Freibord) Freischaffende literarisch-künstlerische Tätigkeit seit Beginn der 70iger Jahre.

Zahlreiche Einzelveröffentlichungen, Beiträge in Anthologien, Zeitschriften, Katalogen und im Hörfunk.

Einige Ausstellungsbeteiligungen (Aarhus) und Einzelschauen mit Zeichnungen, Collagen, Scherenschnitten etc. in Wien (Wögenstein, Lindner, Atelier 96 u. a.) und Zürich (Howeg).

Mitbegründer und Herausgeber der Zeitschrift für Literatur und Kunst „Freibord“ (V. O. Stomps-Preis 1993) und der gleichnamigen Edition.

Lehrbeauftragter für Literatur und Sprachkunst an der Akademie der bildenden Künste. Poetik Vorlesungen an der Universität Innsbruck.

Teilnahme an der Milano Poesia, dem 1. Luzerner Anagramm-Symposium, Buch- und Kunstmessen in Wien, Frankfurt am Main, Basel.

Beiträge auf Tonbandkassetten und CDs, z.B. mit Werner Herbst „Sprachwerk“, Erster Kölner Design-Sprachkongress, Literarische Duettduelle, mit einem Vorwort von Michael Erlhoff.

Uraufführung des Theaterstücks „Immer am Anfang“ im Rahmen der Wiener Festwochen 1990 (Reihe „Zeit/Schnitte“). Hörspiele: „Von Anfang zu Anfang“, ORF 1996; „Geld und Leben“, ORF 1999; „Eins aus Unendlich“ ORF 2001; „Rockreisen“ ORF 2003, jeweils in der Regie von Lukas Cejpek.

Ausgezeichnet mit dem Förderpreis der Stadt Wien, dem Theodor Körner Preis, Staatsstipendium für Literatur 1999/2000 und Wiener Autorenstipendien.

Mitglied der Grazer Autorinnen Autoren Versammlung, des Literaturkreises „podium“ und der IG Autorinnen Autoren.

Einzelveröffentlichungen (Auswahl):

„knickerbocker im kakao“ mit W. Herbst, Freiburg, Wien 2004

„WIE NOCH NIE“, edition fundamental, Köln 2003

„fieber=briefer“, Edition Freiburg, Wien 2003

„Leuchtende Eingaben“, edition fundamental, Köln 2002

„NACH WIE VOR“, das fröhliche wohnzimmer-edition, Wien 2002

„worttheater“ (Anagramme), Verlag Martin Wallimann, Alpnach

„zu guter letzt“ (Gedichte), Edition Freibord, Wien 2002  
„Roman ohne Ende“ (Ende ohne Roman), Edition Freibord, Wien 2002  
„mehr denn je“, herbstpresse, Wien 2001  
„Schöne Stunden“ (ein literarisches Duettduell mit Werner Herbst),  
herbstpresse, Wien 2001  
„Schlenzer“, edition selene, Wien 2000  
„alles klar/natürlich“ (Gedichte), Grasl Verlag, Baden b. Wien 2000  
„wortfest“, das fröhliche wohnzimmer-edition, Wien 2000

Sowie in den Jahren davor seit 1977 jährlich 1, 2 oder mehr Bücher, Hefte,  
Kartons.

### letzte lockerungen von walter serner bis oswald wiener u. a.

Credo

*ich glaube nicht*

*an gott, an die siegreiche klasse, an die herrschende selten, denn die herrschaft ist schlecht,  
der sieg weit, sein ergebnis zweifelhaft, der staat gewalttätig, die menschen schlimm, die  
filosofie blöde, die wissenschaft dumm, gläubig oder herrschaftlich, der glaube übel, das übel  
unausrottbar, die ausrottbaren menschen, der mensch ein affe, nicht einmal lustbegabt,  
seine fantasie kennt grenzen, seine grenzen sind sein dreck, sein produkt einer ökonomie,  
auch gott, oder die herrschende klasse, oder die siegreiche, oder der herrschaftsfreie  
schnörkel, oder die rotierenden idioten, oder auch die kaum noch wahrnehmbaren bewohner  
von apartments, oder auch die kaum noch sichtbaren lenker von raketen, oder auch ich,  
füllung von tuchwaren, oder auch du, genosse, genießer des mehrwerts, oder auch sie,  
lenker von heerscharen, fettwanst, oder auch übler, oder auch wir, csardastänzer, voll teuren  
fusels, daher wohl auch stinkend, blöde, glaubend, warum nicht an gott, warum nicht an  
raketen, warum nicht an die ökonomie, warum nicht mit zwei fingern and er stirn, stinkend,  
warum nicht auch mit mehr, auch glaubend, auch rauchend, auch brennend, auch leuchtend,  
warum nicht auch ein leuchtendes vorbild sein, warum nicht für die jugend, oder die klasse,  
oder die klasse, oder gott, oder die nation, oder mich.*

(aus: Gunter Falk, „die Würfel in manchen Sätzen“, Alle Texte 1961-1977 / in zur Chronologie  
umgekehrter Reihenfolge)

dieses Credo des 1983 jung verstorbenen grazer dichters, schriftstellers und soziologen  
gunter falk stehe hier gleichsam als motto für das nun folgende:

dem kosmos einen tritt! vive dada!

letzte lockerungen von walter serner bis oswald wiener

*es ist allgemein bekannt, dass ein hund keine hängematte ist, weniger, dass ohne diese  
zarte hypothese malern die schmierfaust herunterfiele. und überhaupt nicht, dass  
interjektionen am treffendsten sind: weltanschauungen sind vokabelmischungen ...sapristi,  
hier muss die prozedur ein wenig erweitert werden. ... nun: alle stilisten sind nicht einmal  
esel. denn stil ist nur eine verlegenheitsgeste wildester struktur. und da verlegenheit (nach  
kurzer beschlafung) als perfekteste reue über sich selber entschält, ist merkbar, dass die  
stilisten aus besorgnis, für esel gehalten zu werden, um viele schlechter als diese sich  
benehmen. (esel haben nämlich zwei weitaus überragende eigenschaften: sie sind störrisch  
und faul.) der unterschied zwischen paul oskar höcker, dostojewskij, zobeltitz und wedekind*

*blaut daher lediglich in der kontenance innerhalb der besagten verlegenheitsgeste. ob einer in richtig funktionierenden trochäen oder sonst wie bilderstrotzend (alle bilder sind plausibel) oder sozusagen expressionistisch mir vorsäuselt, dass ihm übel war, und, seit er es schwarz auf weiß hat, besser wurde, oder, dass ihm zwar wohl war (schau, schau!), aber übel wurde, als er das nicht mehr begriff (teremtete!): es ist immer dieselbe, untereselhafte anstrengung, aus der verlegenheit sich ziehen zu wollen, indem man sie (stilisierend, ogottogotto) – g e s t a l t e t. grässliches wort! das heißt: aus dem leben, das unwahrscheinlich ist bis in die fingerspitzen, etwas wahrscheinliches machen! über dieses chaos von dreck und rätsel einen erlösenden himmel stülpen!! den menschenmist ordnend durchduften!!! ich danke ... gibt es ein idiotischeres bild als einen (puh!) – genial stilisierenden kopf, der bei dieser beschäftigung mit sich selbst kokettiert? (nur nebenbei: meine gunst dem tüchtigen, der mir nachweist, dass das kokettieren bei ethbolden nicht stattfindet!) ... deshalb ... werden philosophien und romane erschwitzt, bilder geschmiert, plastiken gebosselt, symphonien hervorgeächzt und religionen gestartet! welch ein erschütternder ehrgeiz, zumal diese eitlen eseleyen durchwegs gründlich (besonders gründlich in deutschen gauen) missglückt sind! alles unfug!!!*

*ach die lieben weißen porzellanteller! ... ehemals wollte man, was man nicht aussprechen zu können vorgab, also gar nicht hatte, malerisch vermitteln. (juchhu! Als ob man auch nur eine vizekönigin fein säuberlich abkonterfeien könnte, wenn man nicht wüsste, dass sie kein fauteuil ist!) wohin diese sudelburschen geraten würden, wenn sie aufhörten, ölphotos zu wichen, war somit längst vorabzulächeln. ... was ist erreicht, wenn man gefixt sieht, was ein adjektiv leistet, und, da es auch diesem bisher missglückt ist, orientierend zu wirken, also noch ungemalt schon missglückt wäre?*

*revolution, he? die hysterische rauferei organisch zu kurz gekommener. freiheit? Ein gewisser kleiner wohlstand, ein kleiner gewisser beruf, die sicherheit von ohrfeigen und das sexuell auf viertelkost heruntergebrachte weibchen, an dessen seite man ... dem himmel entgegenreifen darf. pompös! ...*

*welch primitive hochstapelei! alle starben sie mit reservatio ihrer gröÙe (pfui teufel!) auf den leztwortig arrangierten lippen. auch voltaire und montaigne. pfui teufel! ... (man muß weder kant gelesen haben noch nietzsche: es genügt, sich an einem satz das kotzen geholt zu haben ...)*

*nein, es ist nicht wahrscheinlich. diese jammerwesten haben es sich nicht eingestanden. hat man wirklich, auch nur einmal, diese fürchterliche öde um einen ... großen gedanken erlebt, diese grenzenlose langeweile, die von ihm ausgeht, dann kann man nicht anders: man löst seinen krampf und – wütet um sich , gegen sich ...*

*bitte nur kein orientiertes wimpernklimpern! kein begeistertes lippenbeißen! jeder entusiasmus ist prekär: das peinliche eingeständnis, dass man es nicht besser machen kann und auch nichts weiß ...*

*kann man so ausdruckslos vor sich hinglotzen, dass es siegesgewiss wirkt?*

*der gipfel der naivität? wenn jemand mit einem schlag die ... wahrheit erfahren will.*

.  
*fast alle, die schweigend sehr gefallen, erregen ekel, wenn sie sprechen.*

.  
*damen sind besinnungslos vorzuziehen. jede regel ist eine ausnahme. psychologie ein handicap. der schluck um die axe: der pfiff aufs ganze.*

.  
*das schütterste detail lästert stets den gesamteindruck. kennt man jedoch chinatown oder tiffany, so erhebt sich bald wieder die leise vakanz der sinne, für die toast mit jam keine lösung ist. und da jede erklärung viel unwichtiger ist, als man meint, wenn man auf sie verfällt, ist es vorzuziehen, nur noch in allerdünnsten satzdämpfen sich zu ergehen. leidenschaftlichkeit ist kein argument.*

.  
*kein system haben wollen, ist eine neues. ... jeder hat sich immer noch zu viel geglaubt: man hat sich auf gar nichts einzulassen. ... ich reite einen exkurs letzter flappereien: allein der gedanke als solcher könnte zum problem werden. am schärfsten dort, wo er derart in der polmitte zwischen wahr und falsch steht, dass es auf allerkleinste nuancen ankommt. ... hier beginnt es nett zu flimmern. man rülpst. und es wird irgendwie gelb. ... man irrt immer. immer. jeder. immer. jeder. immer jeder ...*

.  
*...da die langeweile immer größer wird, beginnt man zu theologisieren und zu philosophieren und endlich, damit geschäfte zu machen ...*

.  
*meisterwerke der weltliteratur: solch schwindel erregende bücher, dass man die augen schließt, sich weiterdrehen lässt und sich schließlich ... einbildet, man habe einen standpunkt bekommen und könne mit sich beginnen ... kunst!!! die infantilste form von magie ...*

.  
*jeder schriftsteller, der für bedeutend gehalten sein möchte (also jeder!), sorgt dafür, dass die quartalexzesse, die er seiner biographie leifert, nicht unbedeutend sind.*

.  
*man sei sein eigener blender! ein kindischer raser! man sei da da!!! ... manchmal wundere ich mich sehr, dass nicht alle augenblicklich zu toben anfangen oder doch zumindest mit allem aufhören ... kikeriki!!! ...*

eine haltung ähnlich jener serners lebt in oswald wieners „verbesserung von mitteleuroopa“ auf überzeugende weise auf – und weiter.

die paar wenigen sätze, die ich ausgewählt habe, können dies, wie ich meine, leicht belegen.

*aus einem satz folgt ein schmarrn.*

*du folgerst haufenweis aus diesen reden, was du da raushörst – wenn ich das wollen würde, so hätte ich es mindestens gemeint.*

*aus vielen sätzen folgt erst recht ein schmarrn.*

.  
*testament*

*ein junger mensch muss davon ausgehen, dass alles was er sieh das werk von idioten ist.*

.

*den surrealisten hat eben die kühnheit gefehlt die sprache wie einen fetzen zu bearbeiten.*

.

*hegel scheint widerlich zu sein.*

.

*der horla ist ein arschloch.*

.

*was man mit der sprache alles anfangen kann, das lockt doch keinen köter mehr, und wahrlich mit recht verspottet man die laffen, die zusammenhänge hinter einem ausdruck suchen, den andere ganz schlicht verstehen und weiterreden, und ich? mein buch ist was anders als ich wollte, ich will es ganz anders.*

*(wir erinnern uns vielleicht in diesem zusammenhang an carl einsteins „dilettanten des wunders“: das künstlerische beginnt mit dem wort anders.)*

*wiener: mit der bibel habe ich mir schon den arsch gewischt, als der dialog noch gar nicht erfunden war.*

.

*bestehst du auf deinen sätzen über dich?*

*futlapperl. willst du dich abgrenzen;*

.

*die hostie der ersten kommunion müsste eine droge sein.*

.

*was ich mache, bedeutet ... nichts im vergleich zu den vielen dingen, die ich in reserve halte.*

.

*ein liebhaber von mozart ist glaube ich eo ipso ein trottler, jedenfalls kann man das als diskussionsgrundlage nehmen.*

.

*übrigens glaube ich, dass ich die fähigkeit der erinnerung völlig falsch verwende: sie taugt einzig, die routinen des lebens zu erlernen, automatisch; wer die erinnerung als argument verwendet ist mein feind.*

.

*das sein ist ein hirnöderl.*

.

*du brauchst tausend worte, bis du das erste in den schädel deines lesers hineinkriegst – tausend bilder, von denen jedes ja bekanntlich mehr sagt, als die tausend worte, die den sprachschatz der nation ausmachen ...*

.

*karten auf den tisch! deklarieren wir doch unsere ansichten als was sie sind, ... als geisteskrankheiten .. wehrt euch doch gegen diesen staat aus rednern!*

.

*die sprache dient zur bezeichnung der umwelt sowie zum herbeiruf.*

und zum Schluss:

## **UNIO MYSTICA**

*O du mein Österreich du bist ein Grab  
O du mein Wien du bist ein Sarg  
Du gülden Mittelmaß  
Die schöne Zier der schönen Frauen  
Das sind mir wackre Schauflerinnen  
In Dummheit Lüge Frucht und Schäßigkeit  
Sie flicken mir am Leichenhemd in dem schon einige Löcher waren  
Ich sehe keine Blumen mehr  
Ach was  
Ein Jungfernkranz ein hurentanz  
Über diesem Grab  
Die Hoffnung dass einmal die Bretter faulen.  
Hermann Schürer (1928 – 1986)*

## **Eugen Bartmer**

Geb. 1937 in Wien  
erlernter Beruf: Maschinenschlosser, als solcher von 1952 bis 1994 in der  
Industrie tätig  
1976 erste literarische Arbeiten  
1980 Theodor-Körner-Preis  
Mitglied der Grazer Autorenversammlung, lebt in Wien  
Veröffentlichungen (Auszug) „wien bleibt magnetisch. fast romantische  
gedichte“ (Wien 1991); „Ein seltsamer Wiener“ (Wien 1984); „Trockendock  
Kalksburg“ (Wien 1993); „Der Speibteufel“ (Wien 1996); „Der Dirigent mit  
den sieben Ohren“ (Wien 1997); „Der Menschenfresser. Poems“ (Wien  
2001) „suffisticated“ (mit Messerschnitten von Joseph Kühn, Wien. M.E.L.  
Kunsthandel 2004) u. a.

## **STRUWWELPETERS OUTING**

*aufmüpfiger Knab der ich war  
als subversiv bezeichnet sogar  
von kaiserlichen Hofpädagogen  
dabei gabs hierzulande damals  
für struwwelige keine Drogen  
Faktum aber war  
alle kannten außen mich*

nicht aber mein Innenich  
dumm und gemein war des Mobs Gegröle  
– sieh einmal hier steht er  
pfui der Struwelpeter  
arbeitscheu und desolat  
übt er trotzig Hochverrat  
am heiligen Vaterland  
und gesunden Volksverstand –  
einmal stellte ich mich dem pöbelnden Pack  
und rief ihm den populärsten Sager  
meines Bruders Suppenkaspar zu  
– ich esse eure Suppe nicht  
nein eure Suppe esse ich nicht –  
und fügte  
– da fall ich lieber vom Gewicht –  
hinzu  
– kusch dreckiger Penner –  
brüllte der Oberstänkerer Prolo Parolo  
– das kennen wir von deinen Blutsverwandten  
der ist aber während wir  
„Oh wie wohl ist mir am Abend“ sangen  
verhungert über den Jordan gegangen  
also leg auch du den Löffel weg fauler Arsch  
spring ihm nach in die Gruft  
dort hat für Wichser sichs ausgepufft –

zum Manne gereift  
trotz all dem Zack Zack Scheiß  
den man mir Wehruntauglichen  
auch als Zivilist abverlangte  
gehörte ich alsbald  
jener heute längst ausgestorbenen Spezies an  
die ewige Studenten man nannte  
Kommilitonen die der wilhelminischen Zeit  
zwar ihre Wilhelms gönnten  
ihrerseits allerdings  
die Kunst des Müßiggangs erlernten  
und damit jenen edlen Bildungsweg beschritten  
der sie vor glühendem Patriotismus  
wie auch dem pathologischen Verhalten bewahrte  
schon vor ihrer Promotion  
im wachsenden Heer der Mammonjäger  
nach fetter Beute zu gieren  
diesem Jugendideal bin treu ich geblieben  
trotz aller Tohuwabohus  
des letzten Jahrhunderts  
time war nie money für mich  
nein nein sondern money time  
noch heute ist dies mein Credo  
und so – ich nehme es vorweg –

*bin hundertsechzig Jahre ich geworden  
und neige bei guter Gesundheit  
noch immer zum Fabulieren  
und Ausbrüten lasziver Verse  
seit Bestehen der EU allerdings  
in schamloser Alterseitelkeit  
mit einmal jährlich manikürten Fingernägeln*

*doch zurück in die Zeit  
da der Ruf  
– es lebe die Anarchie –  
vielerorts durch die nächtlichen Gassen hallte  
und erst nach zahlreichen Echos  
dumpf an Hausmauern zerschellte  
ich genoss mein bescheidenes Dasein  
in fast allen europäischen Großstädten  
hörte Vorlesungen an so manchen Universitäten  
doch war kein Institut mir koscher  
nein nicht einmal die Sorbonne  
fasziniert hat mich das mystische Prag  
wollte den Golem am Nabel  
oder zumindest  
an einer großen Zehe küssen  
auf der Kleinseite kam im Café Radetzky  
mit Franz Kafka ich ins Gespräch  
war ein längerer Talk  
er meinte  
dass wie der Volksmund sagt  
im Dunkeln sichs durchaus gut munkeln mag  
Homunculi aber im Ghetto nachzuspüren  
egal ob aus Wissensdurst  
oder von einer Neurose gezwungen  
sei nicht ratsam  
weil wie einige Beispiele beweisen  
in dieser Causa das Dämonische Regie führe  
– weder für Wollust noch fürs Verrecken  
sollst den bösen Geist du wecken –  
heiße es in einem böhmischen Alchimistenkanon  
Kafka war übrigens viel cooler  
als er auf jenen Fotos wirkt  
die Kulturmissionare  
in aller Welt in Umlauf brachten*

*das Grauen der beiden Weltkriege  
habe ich nicht miterlebt  
habe Europa 1914 und 1939 den Rücken gekehrt  
während des ersten Krieges  
waren vor allem die Fidschi Inseln  
mein neuer Lebensraum  
never end Orgien mit polynesischen Frauen*

ließen allen Gram mich vergessen  
bloß die opulenten Meeresfrüchten  
empfand schon nach geraumer Zeit  
ich als ekelhaften Fraß  
und sehnte mich nach Bockwurst mit Sauerkraut  
während des zweiten Krieges  
gammelte ich in Argentinien  
ein damals ausnahmsweise attraktives Land  
für Freaks und Postanarchisten  
in den Anden  
kotzte auch bei stärksten Windböen  
ich mit Indios und Lamas um die Wette  
ansonsten trieb ich mich in Buenos Aires  
Rosario und anderen Städten herum  
Angehörige in Europa verfeindeter Ethnien  
waren daselbst  
bei Partys auffällig charmant zueinander  
und blieben es auch  
wenn gemeinsam Geschäfte sie tätigten  
nun ja  
der diskrete Charme der Bourgeoisie  
stank für mich immer nach Kloake

1948 kehrte ich auf der ANDREA DORA  
nach Europa zurück  
besann mich meiner deutschen Wurzeln  
und mietete in Berlin Moabit  
eine von Bombenschäden  
verschont gebliebene kleine Wohnung  
die allgemeine Not stimmte mich versöhnlich  
plötzlich wollte ich  
meinen Landsleuten mich nützlich machen  
und trat als Bibliothekar  
in den Dienst der Humboldt Universität

schier unerschöpflich war da  
das Angebot wissenschaftlicher Werke  
all die Bücher aufeinandergelegt  
zu einer Geraden gereiht  
würde dies bis zum Planet Pluto  
oder noch weiter reichen  
errechnete ich einmal  
und las und las und las in der Hoffnung  
dergestalt hinter der Zeit zu bleiben  
oder ihr wissensdurstig voranzueilen  
die Vorstellung  
damit vielleicht die Physik zu vergrämen  
ließ mich nicht innehalten  
in meinem neurotischen Tun  
am 17 Juni 1953

als das DDR Volk sich auflehnte  
gegen die Bolschewisierung Ostgermaniens  
mied ich die Straße  
denn das Geschrei der Massen  
und Gedröhn der Panzerfahrzeuge  
machten mir Angst  
shame over me dachte ich gequält  
verschloss Türen verriegelte Fenster  
und blieb mehrere Tage zu Hause  
in den darauffolgenden Monaten aber  
schmierte und ritzte ich Unter den Linden  
trotz wachsamer Vopos nachts Graffitos  
auf schadhafte graue Monumentalbaumauern  
Portalsäulen und Denkmalssockeln  
eines meiner Pamphlete lautete  
– Bürger – die SED will euch nicht  
Sozialismus und Wohlstand schenken  
sondern nur Hirn und Steiß verrenken –

nach Errichtung der berüchtigten Mauer  
von schleimigen Moskauvasallen  
Antifaschistischer Schutzwall genannt  
war auch mein Bewegungsradius eingeengt  
um Depressionen vorzubeugen  
ging ich ab und zu ins Kino  
Ödipus von Pier Paolo Pasolini  
weckte einige traurige Kindheitserinnerungen  
und stimmte mich sentimental wie nichts zuvor  
ein Film gänzlich anderer Art war Schwanensee  
mit Margot Fonteyn und Rudolf Nurejew  
zehn Minuten bemühte ich mich  
der beiden Tanzkunst zu bewundern  
doch nach und nach  
begann das Ballettgehoppse mich zu nerven und ich verließ  
die Vorstellung abrupt  
um meiner zunehmend inneren Leere  
zu entfliehen  
schwindelte ich mich  
in die Spielkiste der APO  
und gebärdete mich wehrhaft  
neben Rudi Dutschke & Co  
bei einer Demo nahe des Reichstages  
brüllte ich  
in ein Rainer Langhans entrissenes Megaphon  
– trara trara hurra hurra  
ubi bene ibi partia –  
und log fristlos gekündigt aus der Kommune  
doch drängte es mich weiter  
zu politischer Aktivität  
also entschloß für den Alleingang ich mich

leider war mein Flugballon mehrfach leck  
was bei meinem Vorhaben bedeutete  
öfter Checkpoint Charlie  
oder den Grenzübergang Bahnhof Friedrichstraße  
passieren zu müssen  
dies aber war weil recht auffällig  
allerdings ein bedrohliches Wagnis  
dennoch pendelte ich der Gefahr trotzend  
häufig zwischen West und Ost  
und klebte beiderorts unangefochten  
stets eine beachtliche Anzahl zweier  
nur im Wortlaut unterschiedlicher  
selbst getexteter Plakate

#### *Pakat 1*

im Buchhandel bin ich wieder präsent  
noch immer undergroundig dekadent  
doch dies ist eine Lüge  
im neuen Weltgefüge  
denn war vor der Gegenwart Vergangenheit  
ist auch die Zukunft nicht mehr weit  
ergo sangen Karl Popper und Albert Einstein  
– auch nach dem Endknall  
wird ein Wein sein –

#### *Plakat 2*

weil falsche Moral  
und Moneymakerei ihr mir abverlangt  
habe als Kinderschreck ich abgedankt  
im Museum steht er  
euer Struwwelpeter

mit dem Fall der Mauer 1989  
erstarb mein missionarischer Eifer über Nacht  
und als die Sowjetunion schlapp machte und das rote Handtuch warf  
und „Völker hört die Signale“  
man nur mehr in Kuba intonierte  
befiel wieder mich schale Traurigkeit  
obwohl die Diktatur des Proletariats  
nie einer meiner infantilen Wunschträume war  
– dies Welt ist endlich frei  
Wahrheit und Gerechtigkeit haben gesiegt  
bald wird es allen Menschen gut gehen  
nur notorische Pessimisten und Grüne  
starren noch mit antrainierter Leidensmiene  
nach einem weiteren Ozonloch –  
solches und ähnliches war in fast allen  
international renommierten Gazetten zu lesen  
doch ich wusste  
denn wie sonst keiner  
kenn ich meine Pappenheimer

dass schon  
während des allgemeinen Zukunftsjubelns  
bereits neue Scheiße sich zusammenbraute  
denn es gibt nur Dürre  
oder Sintflut für das Gros der Menschen  
die Qual der Wahl haben nur die Superreichen  
die diebischen Elstern auf deutschen Eichen  
die herbeigeredete Schöne neue Welt  
war nicht erkennbar für mich  
zwar fielen oder verschoben sich Landesgrenzen  
Kapitalflüsse traten über ihre Ufer  
bahnten und bahnen sich ungehindert neue Wege  
und wehe denen  
die in der reißenden Dollarflut ertrinken  
doch der Status quo  
ist die ultima Ratio  
um Wohlstand zu sichern  
belehren Regierungen und wachsende Multis  
die challengebereiten  
mit einem Job gesegneten Lebenden  
und die statistisch bereits eingeplanten  
baldigen Toten  
täglich härter und blutiger werdend  
ist der Kampf um Macht und Besitz  
längst anschaulicher Alltag geworden  
an dem Killen zum business as usual zählt  
ja die Fahne des Neoliberalismus  
flattert bei jedem Wind uns voran  
dessen Stärke vom Mailüftchen bis zum Orkan  
immer den Dow Jones Index bestimmt  
nachzulesen  
im kleinen ABC der Globalisierung

meinen festen Wohnsitz in Berlin  
habe ich aufgegeben  
bin Reisender ohne fixes Ziel geworden  
wie eine blinde Kuh  
irre ich nun durch die EU  
die ich nicht mehr verlassen mag  
wie lang wohl meine Struwelhaare schon wären  
hätte hin und wieder  
ich nicht selbst zur Schere gegriffen  
vermutlich länger  
als einst die Hochzeitsschleppe  
von Königin Viktoria 1  
dachte ich am 1 Jänner 2000  
und beschloss erstmals in meinem Leben  
ein Bodystyling mir zu gönnen  
in einer Beautyfarm zu St. Moritz  
schoppte man meine Zellen mit Ultravitamin

*ich wurde entlüftet durchspült geliftet  
und poliert an Haut und Knochen  
doch fühlte ich mich geschändet  
nach beendeter Kur  
obschon wissend dass vor Nadeln  
Skalpellen Whirlpools Schlamm etc.  
auch Mike Jagger und Udo Lindenberg  
nicht haltmachen  
letzterer und ich haben die gleiche DNA  
und sind dennoch so grundverschieden  
obwohl Udo bei Neumond  
auf seine Art durchaus struwwelt  
falls des Vögels Malens und Singens  
er überdrüssig ist  
ach ja die ewigrünen Popstars  
mit astronomischen Gagen gebändigte Hofnarren  
des kapitalistischen Establishments  
allzeit bereit jedem Magnaten und Intendanten  
kniefällig zu begegnen  
na und ich  
zum Teufel ich war nie einer  
den zu bestechen es sich lohnte  
kein selbstgefälliger Kommentar also  
bin eher den Losern zuzuordnen  
auf der Privatyacht des Aristoteles Onassis  
wurde als blinder Passagier  
vor einigen Jahrzehnten ich aufgefunden  
und dem Reeder  
und seiner letzten Gattin vorgeführt  
– ich setze dich in Papua Neuguinea  
nicht an Land und übergebe dich auch  
nicht der Polizei – sagte der Krösus  
– falls du mir versprichst auch weiterhin  
jeglicher Lohnarbeit aus dem Weg zu gehen  
und noch eins alemannischer Popanz  
trau nie  
Monarchen Oligarchen und Parlamentskrakeelern  
die Politik ist eine Hure –  
– klar doch Sir  
davon habe ich schon unter Bismarck gehört  
und ich denke sie wird täglich huröser –  
antwortete ich grinsend  
förderte einen Klumpen Bronchialschleim  
aus tiefstem Schlund  
und spuckte in den Indischen Ozean*

*heute 2005-08-17 plus einigen dazugedachten Jährchen  
bin vor allem äußerlich  
ich noch immer der immer ich schon war  
ungeeignet für Karriere und Traualtar*

denn das Klischee  
trau nur gepflegten Herren über dreißig  
ist wieder in viel weiblicher Munde  
Bettlern und Obdachlosen  
werfe in letzter Zeit ich Kuschhände zu  
und lasse hin und wieder eine Münze fallen  
ich fühle  
noch immer gibt unter Säufern  
es Schwestern und Brüder  
die allein meiner Patina wegen mich mögen  
ja fallweise sogar lieben  
und einen passablen Narren  
jedoch keinen Gutmenschen in mir sehen  
gut so gut gut gut  
nie  
wahrlich nie nein nein nein  
wollte ein normaler Mensch ich sein  
bloß fallweise ein schicker Ficker  
dennoch bin ich des Abnormalseins  
längst nicht überdrüssig  
überhaupt ist Überdruss  
mein steter Begleiter jetzt  
auch die von mir dem ewig zahnlosen Rebell  
früher so geschätzte Literatur  
bessert diesen Zustand nicht  
was sollen was wollen  
all die Tonnen belletristisches Wischiwaschi  
und philosophischer Ballast  
die Leser mit verbal geblasenen Schalmeien  
nicht unieren sondern entzweien  
mein momentanes Lieblingsbuch  
verfasst und illustriert  
von einem gewissen Herrn Janosch  
heißt  
Oh wie schön ist Panama  
und so suche wo immer ich bin  
nach der Hinweistafel  
last exit Mushroom Paradise  
und wenn coole Klugscheißer  
gestillt mit Malz und Hopfen  
versuchen mir gute Tipps  
in den Arsch oder die Ohren zu pfpfen  
furze und sage ich  
– oh yes I know  
no risk no fun  
but listen  
I never fought with a gun –

## Werner Lang

Geb. 1955 in Hönigsberg/Steiermark, Schlosser, Aktionist, literarische und bildnerische Arbeiten (Autodidakt).

65 Jahre Ausstellung Entartete Kunst, Ausstellung und Vortrag (webbrain, 2002); Interpretation von Paul Antschels (Paul Celans) „Todesfuge“ mit Hilfe der Biografie von John Felstinger (webbrain, 2003)

## A vor Reiß men

*Ich Karl – Sie Flick*

*Vorwort:*

*Wenn sie zu dir kommen  
und dich fragen  
„was willst du“  
verschließe deine Träume gut  
auch wenn sie voller Hoffnung sind  
und zeige deine Hände gut  
auch wenn sie voller Narben sind.  
Dann sage:  
„nichts“  
denn es bedeutet nichts Gutes  
wenn sie zu dir kommen.  
Karl ist müde.*

### *1 Das Wort*

*Das Wort ist eine Geste, ein Schrei. Flick besitzt das Wort.  
Die Wörter sind das Geld auf dem ideologischen Markt der Menschheit. Karl hat kein Geld.  
Das Wort wird von Flick gesprochen und von Karl gehört.  
Der Sprecher wünscht die Wahrnehmungswelt des Hörers so zu verändern, dass sie den vom Wort übertragenen Befehl einbezieht. Zum Beispiel: Karl arbeitet für Sie zu langsam.  
Sie messen die Kraft des Wortes nach dem Grad der erzielten Veränderung. Zum Beispiel: Karl arbeitet für Sie schneller.  
Die Euronote ist wie ein Wort nur Ausdruck einer Übertragung von einem zu dem anderen Menschen – in dem einen Fall sind es letztlich Güter, im anderen verdeckte Anweisungen und wenn Sie diese geben, darfst du nicht lachen, denn das meinen Sie ernst.  
Meine Wahrnehmungen, das sind fotografische Erinnerungsbilder von Ausschnitten aus der Wirklichkeit. Ihre Wörter beziehen sich auf eine Schattenwelt des Denkens. Sie beschwören meinen Kopf meine Bilder dafür zu löschen.*

### *2 Unterwandern*

*Früher hatte ich Bilder in meinem Kopf, vom ruhigen Land, vom hohen Berg, von der großen Fabrik neben dem Fluss mit den Fischen drinnen die ich so gerne aß, bis sie die Fabrik, in der Karl lebte, privatisierten und Ich gehen musste. die stossweisen Erinnerungen von meinem*

*vorigen Leben, verloren sich langsam in die von den Medien vorgespielten Traumwelten Sie nannten es Spielfeld, weil nichts mehr real ist für einen so wie mich oder auch „alles ist möglich“, weil nichts mehr sicher ist für einen so wie mich. Von da an drang meine Sprache ungefiltert in mich ein und bliesen meine letzten Bilder restlos aus mir bevor ich sie noch in Worte fassen konnte.*

*Ihre Sprache war da. Gewaltig und laut, damit sie niemand überhören konnte. Sie hörte sich an wie: „Defizit erfolgreich bekämpft“. Und ich freute mich, lief herum und schrie: „Defizit erfolgreich bekämpft“, bis mir einer sagte, dass mit Defizit ich gemeint war.*

*Defizit ist Karl und Karl muss sein, damit man ihn bekämpfen kann. Herr Karl sie sind freigegeben für den Abschuss. Wir geben dir dein Leben vor, spürte ich sie sagen. von da an war ich still.*

*Tanz Karl tanz, sie spielen dir deinen Lebenstanz.*

### *3 Vernichten*

*Es gibt sie außen und es gibt sie innen und es gibt ihre Scheiße, das bin ich.*

*Und es gibt die Lügen die vom Himmel fallen wie Schneeflocken, das ist ihre Sprache.*

*Und es gibt das Geschlagenwerden aus der Machtposition heraus. Die Geschlagenen kommen dann ins Gefängnis.*

*Und es gibt das Geschlagenwerden aus der Ohnmachtsposition heraus. Die kommen dann ins Irrenhaus.*

*Die Schläge kommen von den Ausgleichenden und Vernünftigen, die Gutmeinenden mit allen Mitteln. Die nennen sich selbst Mitte.*

*Ihr aber, die ihr immer nur „Herr Karl“ wart aber niemals ich, versucht es einmal, sagt Ich und wenn man darauf lacht, dann wisst ihr, wer ihr seid, Ich Karl.*

*Ich, z. B. bin ein Schrauber. Ich kann verbinden und lösen. Sehr viele, die ich kenne, können nur verbinden oder lösen, also müsste ich doppelt so viel Arbeit haben. Na ja, wenn man Schrauber ist, geht die ganze Zeit mit schrauben drauf und alles andere löst sich langsam in Luft auf. Man kann eben nicht alles haben.*

*Vielleicht bist du ein Schmierer. Ein Schmierer füllt ein Lager mit Fett. Dazu braucht man sehr viel Gefühl, denn je höher die Drehzahl des Lagers ist, umso weniger Fett darf im Lager sein.*

*Ein Schrauber dagegen braucht nicht so viel Gefühl, dafür mehr Kraft. Die wird in Njuten gemessen. Aber es ist alles gut solange man nicht mehr sein will als Schrauber oder Schmierer, da schaffst du es schon bis in die Pension. Denn für uns gilt das Versagen.*

*So musst du sein: Diszipliniert für den Opferaltar, bis du zum Schatten deiner selbst wirst.*

*Wie leicht man über Schatten geht, die sagen nichts auch wenn man auf sie schlägt.*

*Auch bedeckt mit ihren toten Wörtern, wie Freiheit, Toleranz, und viele, viele bunte Smarties, bleibt der Schatten schwarz.*

*Wie macht das der Körper nur, wenn er weint?*

*Karl.*

*Mehr kann ich über Mich nicht sagen.*

### *4 Ich – Sie*

*Wie tot ihre Sprache für mich auch geworden ist, so ist sie doch Lärm ähnlich wie Maschinengeräusch, das eindringt in mich und sich auch so auswirkt, als frühzeitige Abnützung.*

*Taub sein dürfen, den Luxus kann ich mir nicht leisten.*

*Alles Fremde wird einmal abgestoßen vom Körper, heißt es. Keiner wird wissen, was dann von mir bleibt.*

*Wahrscheinlich nichts.*

*Wohin ich auch gehe, Sie sind doch in mir, weil ich nichts bin außer ihr Spiegel, eben spiegelverkehrt.*

*Und wo ich mich auch verstecke, Sie machen alles zu ihrem Durchgang und laden alles in mir ab.*

*Sie erkennen die Ohnmacht des Lohnarbeiters und machen ihn zu Marionetten für Flick.*

*Karl zerbricht langsam daran.*

*Wenn es soweit ist und mein ich zerbrochen ist, wird Karl über Karl sprechen wie Flick von ihm spricht und er wird leben, wie Flick ihn braucht, denn Flick schafft Arbeitsplätze. Ich?*

*Wenn ich mich eines Tages wieder finde, wo auch immer, kann nur „Nichts“ sein, das ihr auch Persönlichkeit nenne, und Flick muss wieder zur Religion zurückgreifen um sich selbst zu verstehen, denn Karl ist sein Religionsersatz, der heißt: „Du sollst nicht das selbe begehren vor uns, sondern so sein wie wir dich brauchen, denn so wie es ist, bleibt es nicht.“*

*5 So wie es ist bleibt es nicht*

*Ja, seht euch den Trottel an, wie der Trottel Flick nachstottern kann.*

*Ja, schlägt nur auf mich ein, damit ich so werde wie ihr von mir sprecht, vielleicht werde ich dann auch so sein, denn das Opfer muss zum Schuldigen gemacht werden, denn es bringt das Schlechte über alle und nicht Flick. Wenn es einmal soweit ist, dass alle durch alle gehen wie durch nichts nur um zu Überleben, das wird dann Ich's letzter Tag sein. Was bleiben wird ist: alle gegen alle, du Lärm für nichts, denn nichts war Karl und zum Karl wird alles.*

*Nein, es gab keinerlei Anzeichen dafür, dass mit dem Karl etwas nicht stimmt, werden Sie eines Tages sagen, dann werde Ich vollkommen ihnen gehören.*

*Wenn Ich vollkommen ihnen gehöre, werde ich da sitzen und meinen Satz sagen: Es ist Tag, es ist Nacht, es ist gleich. So wollten Sie mich immer haben.*

*6 Karl – Flick*

*Die Gewerkschaftler in den geschützten Werkstätten wollen ihre Privilegien nicht aufgeben. Sagen Sie.*

*Die Gewerkschaftler in den geschützten Werkstätten wollen ihre Privilegien nicht aufgeben. Sage ich.*

*Wir haben ihn. Die Sprache gehört schon uns.*

*Sie haben mich. Die Sprache gehört schon ihnen.*

*Alles, was ich mache, verkehrt sich in sein Gegenteil.*

*7 Sie Flick*

*Sie wissen alles über mich. Bei meiner Geburt müssen sie mir etwas eingepflanzt haben, denn wenn ich aus der Richtung laufe, holen sie mich immer wieder zurück. Ich muss etwas anderes denken, als ich denke. Ich muss so werden wie sie denken, wie ich denke und dann schlage ich zurück, ohne Denken.*

*Das haben sie sicher nicht bedacht.*

*Ja, Sie können auf mich zählen, ich mache mit, nichts wird mehr krank geredet, wir wollen es gemeinsam anpacken. Positiv denken. Scheiß Positiv denken.*

*Jetzt lieben sie mich, denke ich mir und Sie haben mich noch nicht, Sie haben mich noch nicht ganz, Sie haben mich gar nicht, auch wenn sie mich schon ganz kontrollieren.*

*Merke: Ein Fehler und du fällst raus und kannst verrecken.*

8 u. s. w.

*„Die Politik der Großen ist ein Schachspiel, bei dem die Bürger ständig mattgesetzt werden und immer mehr Opfer bringen müssen, ohne zu wissen wofür“, sprach einer irgendwo. Das ist von ihnen für mich, Ich danke ihnen. Jetzt kann ich weiter auf mein Selbstscheitern hinarbeiten, das Sie schon längst vorausgesagt haben. Auch diese Erkenntnis wird mir im nächsten Augenblick von den Medien mit ihren vorbereiteten Ablenkungen gelöscht, wie mit z.B. „Die Goldwäscher in Brasilien richten viel Schaden an“. Ich habe immer gewusst, Scheiße ist nicht gleich Scheiße, es kommt darauf an, wie viel sie von uns übrig lassen wenn sie uns aussaugen, verwerten, abstoßen. Ich stinke in Österreich noch besser als in Brasilien. Gott sei dank.*

9 Ich Karl

*Alle verlangen von mir, dass ich den Mund halte und wie eine Marionette tanze. Ich kann doch nicht einmal sagen, was sie von mir hören wollen. Ich kann ja nur weiter sagen, was Sie mir erzählen. Sie müssen vorsichtig sein mit dem was sie sagen, Karl. Ja, ich sehe es ein. Ich muss es einsehen. Ich kann nichts sagen über meine Wut, die Sie in mir ablagern, weil es sie nicht geben darf. Ich kann nur schlagen, irgendwen schlagen- Aber wen darf ich denn schon schlagen? Außer mich.*

10 Sie

*Also, jetzt versuchen sie mir einmal zu erzählen, was ihrer Meinung nach nicht in Ordnung ist, Herr Karl. Ich bin nicht in Ordnung, Herr Flick. Wo ich auch bin und was ich auch mache, ich verhalte mich falsch. Ich muss mich falsch verhalten, denn jedes Verhalten wird falsch für einen so wie mich, damit sich die Anderen so wie sie Herr Flick immer richtig verhalten können. Ja, ihr habt Recht. Ich rede Unsinn. ich gehe, sitze, stehe, mache alles falsch, höre Stimmen, die mir sagen: „gehe endlich“. Ich werde gehen, aber jetzt noch nicht, meine Koffer sind schon gepackt. Ich weiß ja nicht, was um mich herum vorgeht. Ihr wisst das alles besser. Abwesende und Kinder muss man mit der Realität konfrontieren, Karl. Sie überleben sonst da draußen nicht. Es ist gleichgültig. Lasst mich gleichgültig. Geh raus von mir, Flick. Bitte, Herr Karl, sie können jederzeit gehen. Gehen, auf was? Ja ich weiß, ihr lasst mich fallen, in den leeren Raum fallen. Bitte, Herr Karl, es ist ökonomischer mit Menschen zu arbeiten, die wir verstehen.*

11 Bemühen tut er sich, der Karl

*Ja, ich habe ihr Gewissen angenommen. Es wird Mich statt Sie zerstören. Sie haben es geschafft. Ich werde mich selbst zerstören. Ich gehöre ihnen. Ihr könnt nach Hause gehen. Ich gehöre ja schon längst Flick. Ihr erreicht mich nicht mehr. Seht euch den Hampelmann an, wie der Hampelmann tanzen kann.*

12 Flick macht die Musik

*Die Industrie besitzt uns und wir machen Lärm im Namen der Industrie und der Lärm bringt uns um. Die Waffenlager, Hebeln, Schraubstöcke, Kräne, Schweißmaschinen, Hochöfen, wir, die niedergedrückten Ichs, sind in ihrem Besitz und wir können wählen, wem wir gehören wollen, den Schraubstöcken oder den LötKolben. sie da draußen haben mich zum Schrauber gemacht. Ich gehöre den Schrauben.*

Vergesst den Schrauber Numero 128 nicht, er heißt Herr Karl. 128, das ist meine Stempelkarte die Flick verrät, ob Ich an oder abwesend bin.  
Die Sprache passt. Der Körper passt. Das Verhalten passt. Alles ist falsch, so bist du richtig Karl, aber konzentriere dich gut und schraube alle Schrauben fest, sonst bist du nicht einmal mehr Schrauber.  
Wenn ich einmal ganz Schrauber bin, werde ich tot sein. Werde lachen, wenn Sie lachen und weinen, wie Sie, werde einer für Sie sein. Falsch, so wie Sie mich brauchen um mich jederzeit austauschen zu können ohne schlechtes Gewissen.  
Geht nach Hause, den Menschen erreicht ihr nicht mehr.

#### 13 Flick

Sie müssen noch unterschreiben, Herr Karl. Ach ja, das habe ich vergessen. Leserlich bitte. Entschuldigung Herr Flick, aber das muss ich noch üben.  
Schrauber Karl.  
Karl Schrauber ist erwachsen geworden. Er darf unterschreiben.  
Nach dem Gesetz sind alle Bürger, auch Karl.

#### 14 Der neue Mensch

Sie können durch mich ihre Bedürfnisse befriedigen.  
Ich gehöre ihnen.  
Wirtschaft für alle.  
Durch Rhetorik zum Erfolg.  
Karl lernt sprechen: Ich will arbeiten. Ich will arbeiten. Ich will arbeiten. Ich will arbeiten. Ich will.

#### 15 Der alte Mensch

Das Land gehört ihnen auf dem Karl arbeitet. Der Berg gehört ihnen, in dem Karl arbeitet.  
Die Fabrik gehört ihnen, in der Karl arbeitet. Der Fluss gehört ihnen, auf dem Karl arbeitet.  
Der Fisch gehört ihnen, den Karl bearbeitet. Karl gehört ihnen, den Sie bearbeiten.  
Tanz Karl tanz, Sie spielen dir deinen Totentanz.

#### Nachwort:

Karl versucht sich mit Hilfe der Sprache auszudrücken: Alles, was hier gesagt wurde oder wird ist für mich falsch. Ich bin müde.

Was war  
Illusionen  
eine Sprache  
die ich nicht verstand  
ein Leben  
vielleicht  
Weggefährten  
was blieb  
schwarzer Schnee  
eine Sprache  
die nicht die meine ist  
ein Leben  
in Kälte  
Treibgut

*Wolken zerfallen  
und fallen  
als Regen  
einem auf den Kopf  
Ein „ich“ so wie ich ist überall falsch.*

## **Gerhard Jaschke und Werner Herbst**

### **Werner Herbst**

Geb. 1943 in Wien. Lehrerausbildung und Tätigkeit als Volksschullehrer bis 1970.  
Erste Prosapublikationen und experimentelle Arbeiten in österreichischen Literaturzeitschriften und Anthologien. Im selben Jahr Gründung der herbstpresse. Auftritte mit der Gruppe „wohlklang“ und „neuer wohlklang“. Lyrik, Kurzprosa und Hörspiele in österreichischen, deutschen und schweizer Sendern. Beteiligung an Happenings und Ausstellungen visueller Poesie (seh-texte) im In- und Ausland. Zahlreiche Auszeichnungen seit 1970

### **Gerhard Jaschke**

S. O.

### ***DUETTDUELL***

*Zu zweit ist vieles leichter.*

*Zu zweit ist alles leichter.*

*Zu zweit ist fast alles um vieles leichter.*

*Denken Sie nur an das gemeinsame Hoffen auf die Frühpension.*

*Was, so weit sind wir schon?*

*Von Kindesbeinen an.*

*Und erst zu dritt, und erst zu viert, und erst zu fünft,  
und erst zu sechst, und erst zu siebent, und erst zu acht,*

*und erst zu neunt, und erst zu zehnt, und erst zu elft!*

*Oh, wie Sie zählen können!*

*Was für eine Saugen und Schmatzen, Kosen und Herzen,  
Schweben und Wiegen könnte da anheben,*

*Ja, könnte, könnte ...*

### **ES IST UM DEN VERSTAND ZU VERLIEREN**

*Stell Dir vor, du wärst ein Mann, sportlich, dynamisch, erfolgreich.*

*Ahso!*

*Du bist in der City, besteigst ein öffentliches Verkehrsmittel.*

*Und ich habe wohl erst gar nicht warten müssen?*

*Nein, und der Autobus, die Straßenbahn, die U-Bahn sind nicht überfüllt, Du hast den Raum, Dich selbst zu verwirklichen, Deinen Tag zu überdenken:*

*Ich freue mich, ich genieße und fahre.*

*Ich blicke durch die Scheiben ins pulsierende, fröhliche Leben. Attraktive Frauen lächeln mir zu.*

*Wo? In der U-Bahn?*

*Nein, diesmal nicht. Ich blicke auf einen sonnendurchfluteten Markt und fahre noch immer.*

*Ja, wohin denn?*

*Heim zu und ich bin schon da mitten im Grünen, vor meinem standesgemäßen Einfamilienhäuschen.*

*Jaja, was man halt so im städtischen Nahverkehr ganz leicht erreicht.*

*Ich öffne das Gartentor und meine Lieben springen mir entgegen.*

*Als da wohl sind?*

*Mein niedliches, wohlerzogenes Töchterchen, meine liebende, zierliche Frau.*

*Die Bäume wiegen sich im sanften Abendwind.*

*Und du hörst wohl schon den Teekessel singen?*

*Ja, das tue ich und das tut wohl. Und das täglich.*

*Und dann der erste Schluck. Der Blick in die Augen der lächelnden Familie.*

*Und im Hintergrund rauscht wohl ein Wasserfall?*

*Woher weißt Du denn das?*

*Als wir einzogen, gab es nur die Stereoanlage und das Bett. Aber dann kam die Kiste aus Amerika ... das Krokodil ist z. B. aus Kuba.*

*Aber was ist eigentlich ein Gartenzwerg?*

*Wie kommst Du jetzt auf den Gartenzwerg?*

*Er ist doch immer mit uns. Erinner Dich: Am Herbstende tu ich sie waschen, einfetten und wieder aufheben für nächstes Jahr.*

*Ah so!*

*Eine Definition gefällig?*

*Bitte.*

*Nun denn. Er ist männlichen Geschlechts.*

*Das bin ich auch.*

*Er ist aber nicht nur männlichem Geschlechts – er ist auch treu.*

*Das bin ich auch.*

*Aber er ist nicht nur männlichen Geschlechts und treu, sondern auch leicht zu pflegen.*

*Das bin ich auch.*

*Gut, aber er ist nicht nur männlich, treu und leicht zu pflegen.*

*Sondern?*

*Auch ohne Mühe handhab-, verstell- und legbar.*

*Das bin ich auch.*

*Aber er ist nicht nur männlich, treu, leicht zu pflegen, ohne Mühe handhab-, verstell- und legbar, sondern auch stets tätig.*

*Das bin ich ja auch.*

*Ahja, Du bist wohl Angler, Maurer, Gärtner, Jäger? Aber er ist nicht nur männlich, treu, leicht zu pflegen, ohne Mühe handhab-, verstell- und legbar und stets tätig, sondern auch zu allen freundlich.*

*Das bin ich auch.*

*Aber er ist nicht nur männlich, treu, leicht zu pflegen, ohne Mühe handhab-, verstell- und legbar, stets tätig und zu allen freundlich, sondern er schenkt immer Freude.*

*Das tu ich doch auch – manchmal wenigstens.*

*Aber er ist nicht nur männlich, treu, leicht zu pflegen, ohne Mühe handhab-, verstell- und legbar und stets tätig, zu allen freundlich und immerwährender Freudenspender, sondern auch der geborene Seelenfreund.*

*Das bin ich auch – zumindest hie und da.*

*Gut, aber er ist nicht nur männlich, treu, leicht zu pflegen, ohne Mühe handhab-, verstell- und legbar und stets tätig, zu allen freundlich, immerwährender Freudenspender und der geborene Seelenfreund, sondern auch*

*Na was?*

*Immer genügsam!*

*Das bin ich auch.*

*Ja schon, aber er, der Gartenzwerg, ist nicht nur männlich, treu, leicht zu pflegen, ohne Mühe handhab-, verstell- und legbar und stets tätig, zu allen freundlich, immerwährender Freudenspender, der geborene Seelenfreund und immer genügsam, sondern gänzlich ohne psychische Probleme.*

*Das bin ich auch – mehr oder weniger.*

*Jaja, aber der Gartenzwerg ist ja nicht nur männlich, treu, leicht zu pflegen, ohne Mühe handhab-, verstell- und legbar und stets tätig, zu allen freundlich, immerwährender Freudenspender, der geborene Seelenfreund, immer genügsam und gänzlich ohne psychische Probleme, sondern jederzeit willig und pflichtbewusst, nett, adrett, strebsam, artig, vorsorgend.*

*Das bin ich schließlich auch.*

*Aber er ist doch nicht nur männlich, treu, leicht zu pflegen, ohne Mühe handhab-, verstell- und legbar und stets tätig, zu allen freundlich, immerwährender Freudenspender, der geborene Seelenfreund, immer genügsam, gänzlich ohne psychische Probleme, jederzeit willig und pflichtbewusst, nett, adrett, strebsam, artig, vorsorgend, sondern auch allen Erwartungen entsprechend und verlässlich, bejahend, zufrieden und brauchbar.*

*Das bin ich ja auch.*

*Endlich begreifst du hoffentlich, was ein Gartenzwerg ist.*

*Nein, ist doch nach Deiner Beschreibung jeder ein Gartenzwerg.*

*Na eben!*

*Was heißt na eben?*

*Na eben – jeder Mensch ein Gartenzwerg.*

*Aber ich bin doch auch aufstrebend, zukunftsorientiert, gepflegt, sportiv, ausdauernd, leistungsbewusst, vorausblickend, kritisch – und mobil! – Und jetzt zeig mir einmal einen mobilen Gartenzwerg!*

*Bravo, dann bist Du eben ein besserer als der beste aller Gartenzwerge, quasi – weißer als weiß – ein Hypergartenzwerg, ein Metazwerg, gleichsam ein Riese.*

*Also – jedermann ein Gartenzwerg.*

*Du argumentierst wieder einmal frauenfeindlich.*

*Aber hast du schon eine Gartenzwergerin gesehen?*

*Du vergisst die Menschin, die Mitgliedin.*

*Willst Du etwa die Gleichung aufstellen: Mitgliedin ist gleich Gartenzwerg? Du Dialektiker!*

*Na geh, das Schneewittchen ist doch auch treu, leicht zu pflegen, ohne Mühe handhab-, verstell- und legbar und stets tätig, zu allen freundlich, immerwährende Freudenspenderin, der geborene Seelenfreundin, immer genügsam und gänzlich ohne psychische Probleme, jederzeit willig, pflichtbewusst, nett, adrett, strebsam, artig, vorsorgend, allen Erwartungen entsprechend, verlässlich, bejahend, zufrieden und brauchbar und gewiss doch – auch aufstrebend, zukunftsorientiert, gepflegt, sportiv, ausdauernd, leistungsbewusst, vorausblickend, kritisch und mobil! Außerdem läuft doch alles zweigeschlechtlich – auch hier, Du Strukturalist.*

*Jedem Gartenzwerg sein Schneewittchen.*

*Jedem Schneewittchen sein Gartenzwerg.*

*Wie Sie vielleicht wissen: Ein Gartenzwerg im Schrebergarten weist noch nicht auf eine großbürgerliche Geisteshaltung hin.*

*Zwei Gartenzwerge verraten schon eine gewisse Sammlerleidenschaft.*

*Drei Gartenzwerge gar zeugen von einem ausgeprägten Hang zu originellen Einfällen.*

*Ab vier Gartenzwergerin gerät das Ganze gewissermaßen zur Objektkunst.*

*Ab 100 Gartenzwergerin hat sich der Kauf eines Gartenzwergerin bereits amortisiert.*

*Ab 200 Gartenzwergerin wird sich schon ein Museumsdirektor um den Schrebergarten bemühen.*

*Ab 300 Gartenzwergen bedarf es bereits einer Meinungsumfrage.*

*Ab 400 Gartenzwergen ist das Nationalempfinden zu berücksichtigen.*

*Ab 500 Gartenzwergen darf von einer Epidemie gesprochen werden.*

*Ab 1000 Gartenzwergen wird allmählich die Minderheitenfrage virulent.*

*Eine Million Gartenzwerge ist nicht mehr so leicht zu verstecken.*

*Bei 2,5 Millionen Gartenzwergen steht es dafür eine Tageszeitung oder eine Partei ins Leben zu rufen.*

*Bei etwa 7 Millionen Gartenzwergen wird es tunlichst an der Zeit sein, einen Schrebergarten zu pachten – und den Ankauf eines Gartenzwergeres in Erwägung zu ziehen.*

## **Thomas Kapielski**

Geb. 1951 in Berlin

Künstler, Autor, Musiker, Fotograf, Vortragsreisender u. a.

Veröffentlichungen (Auswahl)

Der bestwerliner Tunkfurm, Berlin 1984

Einfaltpinsel = Ausfallpinsel, Berlin 1987

Der Einzige und sein Offenbarungseid. Verlust der Mittel, Berlin 1994 u. Frankfurt/M. 2000 (Neuaufl.)

Davor kommt noch. Gottesbeweise IX-XIII, Berlin 1998

Danach war schon, Gottesbeweise I-VIII, Berlin 1999

## **Das Auge trinkt auch mit!**

Lesung und Erzählungen ad libitum

Siehe: <http://www.writersblog.de/thomaskapielski/>

1. September 2005

## **Lux intus**

*Mein Geist, das alle gekühlt, Das alle Welt entkohlt!* (Quirinus Kuhlmann)

Der Begriff Nichts hat nur Sinn, wenn er zu einem Sein in Unterschied gebracht wird. Und wohl allein schon aus diesem Grunde wurde ich einmal in den achtziger Jahren zu einer Londoner Gemälde- und Skulpturenausstellung eingeladen. Man zögert da erst etwas eitel, sagt dann aber niemals nein! sondern erfragt die Bedingungen: Was wünschen Sie von mir auszustellen – Gemälde? Skulptur? Kurzwaren? (So nennt das Fach die Zeichnungen und sonstiges Kleinvieh bis 1500 Euro, damals Mark. - Es wechseln die Zeiten, wir die Gelder!)

Man teilte mir generös mit, dies sei alles ganz mir überlassen und man werde auch dafür sorgen, was immer ich auszustellen wünsche, pfleglich nach London zu schaffen. Allerhand renommierte Künstler seien schon dabei. Es gäbe aber eine nicht unerhebliche Bedingung.

Nun? Die Ausstellung werde in absoluter Dunkelheit erfolgen! Das, was man dort ausstelle, sähe dann sowieso kein Mensch.

Ich war tief beeindruckt und sagte postwendend zu. Eine einzigartige Idee! Der ganze idiotische Eitelkram und die Künstlerkonkurrenz ohne Aufwand ausgeschaltet, gleichwohl aber alles vergönnt, was der Künstler so sehnlich begehrt: Die Hochachtung seiner Künstlerpersönlichkeit, die Ehre einer internationale Ausstellung, die Luftpolsterfolienverpackung, die Einladungskarte, der verbürgte, gedruckte Eigenname, den man künftig in allen weiteren Ausstellungslisten und Katalogen führen darf, um damit rechtschaffen grosszutun. Das Eitle, Bemühte, die Komplimentfischerei und das Hochstapeln der Künstler war gleichwohl mühelos in Nichts aufgelöst und doch ganz ins Licht gestellt, eben weil ins Dunkel gesenkt. All die Anstrengungen der Neuen, die Kunst zu forcieren, zu revolutionieren, einen Erfolg zu landen, sich ins Licht zu setzen, all das war auf einfachste Weise nun zwar nicht abgeschafft, aber einmal doch schwarz überblendet und komisch gemacht. Und das ohnehin obskure Bemühen um Auslegung und Bewertung der Werke blieb ganz aussichtslos.

Was nun, erwog ich, sollte dorthin verschickt werden? Es war seit je so, dass ich Künstlerateliers abstoßend fand und mich immer so einzurichten bemühte, dass ich solcher Räume und Lager nicht bedurfte. Ich begann jeweils erst dann zu basteln, wenn es ernst wurde und Kauf oder Ausstellung zugesagt waren. Ideen und Pläne aber sammelte ich fortwährend umstandslos in Kladden. Und am liebsten betitelte ich abschließend unaufwendige Fertigprodukte und auswärtige Handlichkeiten.

Die Londoner Ausstellung war für das Winterhalbjahr avisiert und so betrachtete ich eines Morgens recht versonnen meinen Kühlschrank, dem, wie auch immer, eine Ferienzeit zu vergönnen war. Also beschloss ich, ihn über den Winter nach London in die adelnde Finsternis zu entsenden. Er musste nur noch zureichend ästhetisiert werden und eine künstlerische Botschaft austragen. Zu diesem Zwecke lief ich in meinen nahe gelegenen Elektroladen und erläuterte dem dortigen Meister, ich wünsche meinen Kühlschrank umzubauen, dergestalt, dass er im geschlossenen Zustand innen leuchten, beim Öffnen aber das kleine Innenlicht verlöschen sollte. Das Projekt überstieg ein wenig den Sinn des Elektrikers für Alltagsplausibilitäten, aber er erklärte, die Umbaumaßnahmen seien machbar und unkompliziert. Alsdann verpackte eine renommierte Kunstspedition meinen Kühlschrank mit Schaumstoff und Luftpolsterfolie in eine Holzkiste und schaffte ihn gut versichert hinüber nach London.

Mein Besuch dort fiel dann so aus: Durch eine Lichtschleuse betrat man den absolut verdunkelten Raum, tastete sich an einer durchlaufenden Kordel durch die Ausstellung und verließ durch eine weitere Lichtschleuse die Dunkelheit beglückt ins gleißende Licht. Die Tradition unterscheidet das Dasein, dessen Nichtsein möglich ist, von dem Dasein, dessen Nichtdasein unmöglich ist. Mein Kühlschrank war da, das wusste ich sicher, und ich reflektierte seine Abwesenheit ja auf der Seite des Seins. Mit einer – hier strikt verbotenen! - Taschenlampe (mit der man zu der bemerkenswerten Spezies gehört, die um ihrer optischen Wahrnehmung willen Licht aussendet und die ja, wie Tomas Schmit einmal klarstellte, sogar mit Lichtgeschwindigkeit arbeitet) hätten wir ziemlich in der Mitte der Ausstellungshalle meinen Kühlschrank finster verschlossen auf einem stattlichen Sockel als wie ein würdiges Kunstwerk erblicken können. Und doch hatte ich ein subversives Lichtlein in die Dunkelheit gesetzt, denn im Innern meines Eisschranks wusste ich es leuchten. Gleichwohl hielt ich mich an die Regeln dieser Ausstellung. Auch blieb das Geheimnis dadurch gehütet, dass

das Vorhandensein des Lichtes in meinem Kühlschrank prinzipiell unbeweisbar blieb. Zu solchem Beweise hätte ich ja die Tür mit Überlichtgeschwindigkeit aufreißen müssen, damit noch ein einziges verhuschtes Photon hätte Zeugnis ablegen können vom Licht im Innern; dies ist, wie wir wissen, unmöglich. Und doch weiß ich: Luc in tenebris lucet! (Überhaupt mögen mir Physik und Johannes 1,5 beiseite gestanden haben, ein solches Werk mit Licht zu füllen.)

Nach Ablauf der Ausstellung wurde mir der Kühlschrank unversehrt zurückgeliefert. Bei der Abnahme monierte ich eine defekte Innenbeleuchtung. („Nichts! nichts ist, das nicht noch heute / könt in Drümmern gehn.“ Gryphius) Die Versicherung erstattete mir die Ausgaben für eine neue Fünf-Watt-Lampe (die, wie wir wissen, gar nicht defekt war) und einen ermogelten Rückbau der genuinen Lichtfunktion. In den achtziger Jahren konnte ich noch sehr verschlagen tun! Aber die Unterscheidung von gut und schlecht ist, wie die von Sein und Nichts, selbst gut, weil sie das Schlechte als schlecht und das Nichts als eine Erfindung des Seins ausweist. So munkelt man.

## 4

# DAS SUBVERSIVE (IN) DER MUSIK

### Karl Wilhelm Krbavac

Studium am Konservatorium der Stadt Wien und an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien  
Zahlreiche Konzerte mit internationalen Musikern, auch mit eigenen Ensembles in Österreich und im Ausland  
Gründung und Leitung des Zwölftonspiel-Ensembles Wien, Gründung des Solo-Orchesters, jahrelange Mitwirkung bei der Reform Art Unit  
Konzerte im Rahmen der Wiener Festwochen, im Austria-Center, im Wiener Konzerthaus, Mitwirkung beim V:NM-Festival Graz und Stadtfestival Hallein, Porgy & Bess, Museumsquartier u.v.a.

### **Das Solo Orchester**

*...“Ich will dem Publikum zeigen, was alles in einer Komposition stecken kann.”....*

*...“Ich improvisiere bereits über 30 Jahre. Da hat sich freilich schon ein bestimmter Fundus an bestimmten musikalischen Möglichkeiten angesammelt auf den ich dann zurückgreife....*

*...Seit den 90er Jahren bedient sich der Komponist der Errungenschaften des technischen Fortschritts, wie Synthesizer und Midi-Geräten...*

*...Möchte ich dem Publikum eine teure Stradivari präsentieren oder meine Musik, mit der ich Ihnen ja eine Geschichte erzähle...*

<http://www.solo-orchester.com/>

### **Karl Wilhelm Krbavac Ein Porträt.**

*Seit mehr als 30 Jahren lebt Karl „Charlie“ Wilhelm Krbavac von der Musik. Ein tagtäglicher Kampf ums Überleben für den wohl wichtigsten Free Jazzler Österreichs. Er ist der Gründer und das einzige Mitglied des „Solo Orchesters“, er spielte ganz zu Beginn seiner Karriere Zwölftonmusik. Dann kam der Blues und er wurde zum Geburtshelfer für die Karrieren von Hansi Dujmic, Woody Schabata und vielen anderen.*

*Begonnen hat alles mit dem Studium von klassischer Musik, Komposition und Kontrabass am Konservatorium der Stadt Wien sowie an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst an der Hochschule bei Prof. Viktor Sokolowski als Student für Klavier, Viola da Gamba und Cembalo. Karl Wilhelm Krbavac gründet und leitet das Wiener Zwölftonspiel-Ensemble Wien, komponiert Zwölftonspiele für kammermusikalische Besetzungen und spielt bei den Wiener Festwochen, im Wiener Konzerthaus und auch in Luxemburg.*

*Und dann kam der Blues*

*Plötzlich war es da, das Blues Feeling! Krbavac wollte nicht mehr üben, üben, üben um ein hervorragender Interpret oftmals gehörter Musik zu werden, er wollte nicht mehr reproduzieren, er wollte nicht Noten lesen sondern auf seine Seele hören, er spürte den Blues und den Ursprung der Musik, nannte sich ab sofort Small Blues Charlie und tourte jahrelang, sowohl mit seiner eigenen Band, den Blues Giants, als auch von 1972 bis 1978 mit Bluesmusikern aus Chicago, unter anderem mit Homesick James, J.P. Hutton und Baker Houston Steakhouse durch Österreich*

*Je mehr sich Krbavac mit dem Blues beschäftigte, je tiefer er in die Substanz der einzig wahren Afroamerikanischen eindrang, je tiefer er das Bluesfeeling in sich selbst verspürte, umso selbstkritischer wurde er, umso mehr stellte er seine eigen musikalische Existenz in Frage. Am 28. Oktober 1978 spielte er sein letztes Konzert mit den Bluesern aus Chicago. Er konnte nicht mehr akzeptieren, dass er mit der ursprünglichen Musik der Afroamerikaner Geld verdiente. Er konnte es mit seinem Gewissen nicht mehr vereinbaren als einziger Weißer in einer Band von Afroamerikaner zu spielen wo er doch „wunderbare, fantastische Afroamerikanische Musiker gesehen hatte, die ihr leben in einer Hundehütte friststeten“. Aus Solidarität zu diesen Musikern gab er diesen gutbezahlten Job auf. Doch selbst im Jahr 1978 war das Klima in Österreich noch kalt, sehr kalt. Lange Jahre wurde es ihm von Seiten des Musik(Jazz)establishement zum Vorwurf gemacht und die etablierte Szene bezichtigte ihn des Verrats. Wobei niemals klar war ob an der Musik, seiner Lebenseinstellung oder am kapitalistischen Denken. Nach seinen Worten hat die musikalische Befreiung der Afroamerikaner eine ganze Generation weißer Musik zu Millionären gemacht. Eine der größten Ungerechtigkeiten der Musikgeschichte und er wollte nicht daran teilhaben.*

*Das Solo Orchester*

*Seit 1985 sind Krbavac und das Solo Orchester eine Personalunion. Krbavac ist das Solo Orchester. Jeder Ton der auf der Bühne gespielt wird ist original Krbavac. Entstanden ist das Solo Orchester aus zwei Revox Maschinen, die Musik wurde aufgenommen, abgespielt, verbessert, überarbeitet, wieder aufgezeichnet und wieder erweitert. Das Wort Karaoke kannte noch niemand und ein Computer oder ein Lap Top waren noch Teil der Musik. Er experimentierte bis das Ergebnis seinen Vorstellungen entsprach. Die Einflüsse zu diesen Kompositionen kamen aus vielen Richtungen. Die klassische 12 Ton Ausbildung spielte mit, Miles Davis stand Pate und auch John Coltrane, Charlie Parker und etliche andere faszinierten und inspirierten Krbavac. Heute sagt der Komponist und Interpret „Wenn ich auf der Bühne stehe gibt es genau zwei Möglichkeiten – ich gehe unter oder ich blühe auf. Wenn von Publikum das notwendige Feedback kommt dann steht nicht ein Krbavac auf der Bühne sondern dann stehen plötzlich viele Krbavacs auf der Bühne. Ich erlebe einen Psychoschub, teile mich, vervielfältige mich und bin part of the game. Ich werde zur Musik.“*

*Bei seinen Kompositionen hat keine Stimme Begleitfunktion im Sinne des traditionellen Jazz, jede Stimme ist gleichberechtigt, jede Stimme ist eine Solostimme.*

*„Und dann dürfen sich die Leute anstrengen – wenn sie wollen.“ lacht Krbavac.*

*Bei den diversen Veranstaltern hatte er es nicht immer leicht. Nach seinen Worten sehen die Veranstalter natürlich lieber wenn 10 Leute auf der Bühne „schwitzen“ als einen Solisten. Trotzdem war er immer gut besucht und auch gut bezahlt. „Ich lebe von der Musik. Ich kann es mir nicht leisten, um 15 Euro einen Abend lang meinem Hobby zu frönen und Dixieland zu spielen wie es, ohne etwas gegen Zahnärzte im speziellen zu sagen, eben so mancher Zahnarzt tut. Sie haben sehr wohl ihre Berechtigung – nur ich kann es mir eben nicht leisten!“*

„Ich wollte niemals zweiter sein.“

*In seiner selbstgewählten Rolle als Musiker und viel mehr noch als Mensch wollte Krbavac niemals zweiter sein. Er schwamm musikalisch und ideologisch immer gegen den Strom. Er verwendete als einer der Ersten die Viola da Gamba, ein uraltes Instrument das 1448 zum ersten mal urkundlich erwähnt wird, für den Free Jazz, er brachte die Elektronik ins Spiel als ein Computer noch die Dimensionen einer Zweizimmerwohnung hatte und er konnte niemals seine Kreativität im Zaum halten. Krbavac bezeichnet Jordi Savalle als den Guru der alten Musik, ist überzeugt davon dass Savalle mit vielen Widerständen zu kämpfen hatte und verbeugt sich tief vor dem Genialisten Sun Ra, vor Jimi Hendrix, John Coltrane und dem musikalischen Übervater Miles Davis in all seinen Phasen.*

Alfred Kronraf (<http://www.concerto.at/3-03/krbavac.html>)

## Lieder aus dem Hinterhalt

Chor nach einer Idee von Oberpolitkommissar Herbert Adamec mit immer wechselnder Besetzung.

*Die Lieder aus dem Hinterhalt stellen keine politische Manifestation dar, sind sie doch allesamt nur noch historisch zu betrachten, sondern sie verstehen sich als ein Beitrag zur „Ästhetik des politischen Alltags“. Unter dem Titel „Mei liabste Weis“ könnte man sie auch als rote Volkslieder absingen.*

*Wir fragen Euch nicht nach Verband und Partei, seid ihr nur ehrlich beim Schmettern dabei gegen Unrecht und Reaktion!*

*Dieses Paraphrase aus dem „Roten Wedding“ ist Programm, und jedeR, die/der Spaß daran hat, diese Gesänge nicht der Vergessenheit anheim fallen zu lassen, ist willkommen, mitzusingen (mitsingen heißt richtig singen!).*

## Leintuchlyrik & Musik

### Ulrich Gabriel

s. o.

Gesang, Klarinette

<http://www.unartproduktion.at/buehne/eroberZanzen.aspx>

### Die Siränen

Siränengesang entsteht durch Improvisation dreier Spontanvokalistinnen, die sich stimmlich im Gestaltungsprozess aufeinander beziehen. Die Strukturvorgaben sind dabei nur ein loser Orientierungsrahmen. Das

Spektrum der Ausdruckskraft lotet alle möglichen Nuancen menschlicher Stimm- und Stimmungslagen aus.

Susanna Gruber, Barbara Gabriel, Gabriele Stöger

Die drei Sirenen – erst Homer macht aus ihnen zwei – waren singende Töchter der Erde, die die Seeleute zu den Wiesen ihrer Inseln lockten.

Sie wurden als Vogelfrauen abgebildet, konnten jedoch nicht mehr fliegen, da die Musen sie in einem musikalischen Wettbewerb besiegt und ihnen die Flugfedern ausgerupft hatten.

Nun saßen sie und sangen sie auf einer Wiese zwischen den aufgehäuften Knochen ihrer früheren Opfer. „Verstopfe die Ohren deiner Männer mit Bienenwachs“, riet Kirke dem Odysseus, „und wenn du ihre Musik hören willst, lasse dich von deiner Mannschaft mit Händen und Füßen an den Mast fesseln und sie schwören, dich nicht loszubinden, wie grausam du ihnen auch drohen würdest.“

Als sich sein Schiff dem Land der Sirenen näherte, gedachte Odysseus Kirkes Rat. Die Sirenen sangen so süß und versprachen ihm das Wissen über alle künftigen Geschehnisse auf Erden, dass er nach seinen Kameraden schrie und ihnen den Tod androhte, wenn sie ihn nicht losließen. Aber sie gehorchten seinem ersten Befehl und banden ihn umso fester an den Mast.

### **Das Schweigen der Sirenen**

*Franz Kafka*

*Beweis dessen, dass auch unzulängliche, ja kindische Mittel zur Rettung dienen können: Um sich vor den Sirenen zu bewahren, stopfte sich Odysseus Wachs in die Ohren und ließ sich am Mast festschmieden. Ähnliches hätten natürlich seit jeher alle Reisenden tun können, außer denen, welche die Sirenen schon aus der Ferne verlockten, aber es war in der ganzen Welt bekannt, dass dies unmöglich helfen konnte. Der Sang der Sirenen durchdrang alles, und die Leidenschaft der Verführten hätte mehr als Ketten und Mast gesprengt. Daran aber dachte Odysseus nicht, obwohl er davon vielleicht gehört hatte. Er vertraute vollständig der Handvoll Wachs und dem Gebinde Ketten und in unschuldiger Freude über seine Mittelchen fuhr er den Sirenen entgegen.*

*Nun haben aber die Sirenen eine noch schrecklichere Waffe als den Gesang, nämlich ihr Schweigen. Es ist zwar nicht geschehen, aber vielleicht denkbar, dass sich jemand vor ihrem Gesang gerettet hätte, vor ihrem Schweigen gewiss nicht. Dem Gefühl, aus eigener Kraft sie besiegt zu haben, der daraus folgenden alles fortreisenden Überhebung kann nichts Irdisches widerstehen.*

*Und tatsächlich sangen, als Odysseus kam, die gewaltigen Sängerinnen nicht, sei es, dass sie glaubten, diesem Gegner könne nur noch das Schweigen beikommen, sei es, dass der Anblick der Glückseligkeit im Gesicht des Odysseus, der an nichts anderes als an Wachs und Ketten dachte, sie allen Gesang vergessen ließ.*

*Odysseus aber, um es so auszudrücken, hörte ihr Schweigen nicht, er glaubte, sie sängen, und nur er sei behütet, es zu hören. Flüchtig sah er zuerst die Wendungen ihrer Hälse, das tiefe Atmen, die tränenvollen Augen, den halb geöffneten Mund, glaubte aber, dies gehöre zu den Arien, die ungehört um ihn verklangen. Bald aber glitt alles an seinen in die Ferne gerichteten Blicken ab, die Sirenen verschwanden förmlich vor seiner Entschlossenheit, und gerade als er ihnen am nächsten war, wusste er nichts mehr von ihnen.*

*Sie aber - schöner als jemals - streckten und drehten sich, ließen das schaurige Haar offen im Winde wehen und spannten die Krallen frei auf den Felsen. Sie wollten nicht mehr*

*verführen, nur noch den Abglanz vom großen Augenpaar des Odysseus wollten sie so lange als möglich erhaschen.*

*Hätten die Sirenen Bewusstsein, sie wären damals vernichtet worden. So aber blieben sie, nur Odysseus ist ihnen entgangen.*

*Es wird übrigens noch ein Anhang hierzu überliefert. Odysseus, sagt man, war so listenreich, war ein solcher Fuchs, dass selbst die Schicksalsgöttin nicht in sein Innerstes dringen konnte. Vielleicht hat er, obwohl das mit Menschenverstand nicht mehr zu begreifen ist, wirklich gemerkt, dass die Sirenen schwiegen, und hat ihnen und den Göttern den obigen Scheinvorgang nur gewissermaßen als Schild entgegengehalten.*

**Gabriele S.**

Geb. 1959 in N.Ö., lebt in Wien  
Kulturvermittlerin, Organisatorin, Siräne  
Linkshändige Geige

**Linkshändige Geige**

## 5

# DAS SUBVERSIVE (IN) DER FILMKUNST

## FILMPROGRAMM

### Heimo Wallner

Geb. 1961 Tamsweg/Salzburg. Lebt in Sankt Lorenz bei Scheifling/Steiermark

Akademie der bildenden Künste Wien, Wien. Hochschule für Angewandte Kunst, Wien

Rauminstallation, Skulptur, Objekt, Film, Animationsfilm, Zeichnung, Malerei. Im Rahmen des Vereins O.R.F. Organisation von intermedialen Symposien sowie Artists in Residence Programm in Schrattenberg.

<http://www.hotelpupik.org/>

### **Kurzfilme:**

#### **Menudo**

animation, 10', Ö 1995

#### **Mao Tse Tung, Band 2**

animation, 10', Ö 2001

### Linda Christanell

Geb. 1939 in Wien, Studium der Malerei. Beschäftigung mit Performances, Installationen, Fotos und Film. Lehrtätigkeit. Mitglied der Austria Filmmakers Cooperative und der Grazer AutorInnenversammlung

### **Kurzfilme:**

#### **Picture again (10', Ö 2003)**

*Ein Filmriss, der filmische Raum, die Kinoillusion, strukturalistische Durchformung, Rhythmisierung der Bilder, Manipulation des Filmmaterials. (Stefan Grisseemann über Linda Christanells „picture again“)*

#### **All can become a rose (8', Ö 1992)**

*All can become a rose – in the fire of the mind's eye – Dort wo „jedes Gedankennetz zum Weiterspinnen einladen will“ setzen Christanells semiotische Assoziationen an: ein rotes Tigerfell, Schmuck, ein schwarzes Mieder – alles Gegenstände, die Erotik evozieren (G. Szekatsch). Ein kinematografisches Spiel mit Fetischismus und Lust.*

## **Marc Adrian**

1930 in Wien

1948–1954 Studium der Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste, Wien; 1948 erste plastische Arbeiten; 1961 Gründungsmitglied der „nouvelle tendance“, Zagreb; ab 1965 Studium der Wahrnehmungspsychologie an der Universität Wien; 1970–1973 Professor für Malerei und Ästhetische Theorie an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg; 1980–1981 Mitarbeiter am Center for Advanced Visual Studies des Massachusetts Institute of Technology (MIT), Cambridge, USA; 1988–1989 Hospiz-Ordinarius für visuelle Kommunikation an der hessischen Universität und der Gesamthochschule Kassel; lebt und arbeitet seit 1965 abwechselnd in Österreich, Deutschland, Frankreich und USA.

Marc Adrian gehört mit Herbert Vesely, Peter Kubelka, Ferry Radax und Kurt Kren zur ersten Nachkriegsgeneration der avantgardistischen Filmemacher in Österreich, die in den fünfziger Jahren, meist mit privaten Mitteln, den sogenannten strukturalistischen Film entwickelten.

### **Kurzfilme:**

#### **phettberg (9', Ö 1995)**

*Phettberg ist ein unglücklicher Mensch ... Er lebt in der Illusion, er sei ein Masochist. Das ist er natürlich nicht. Masochisten sind die, die um fünf Uhr früh aufstehen, einen Waldlauf machen, kalt duschen, ein halbbrohes Ei essen, aber nur mit Schnittlauch ... dieser Masochismus trägt die Gesellschaft. (Marc Adrian im Falter)*

#### **kenia newsreel (4,5')**

*die wachsende toleranz gegenüber den „auswüchsen“ der kunst beweist nur, dass sich die staatsbildenden mächte völlig bewusst sind, dass die lehr- und beispielbildende macht der kunst für das verhalten der massen bedeutungslos geworden ist – eine zensur findet im fernsehen statt. ... dem publikum ist nur selten bewusst, dass spezialisierung im sozialen prozess auch eine spezialisierung des bewusstseins ist. Das kunstwerk muss aber als solches gemacht und gesehen werden. (Auszüge aus Interviews zu kenia newsreel)*

## **AnnA, sebastian j. f. (parallel universe)**

### **info wars (2004, Dokumentarfilm, Farbe, 90 min)**

Produktion und Regie sebastian j. f., parallel universe (<http://www.parallel-universe.com>)

Kamera David West; 2. Kamera usr13; Zusätzliche Kamera Doris Kittler.  
Schnitt s & a. Ton AnnA

Musik Dopeamin u. a., Graphik Daniela Zobel;

Produktionsleitung Jon Sinclair  
Kinostart 5. 11. 2004  
Webseite <http://www.info-wars.com>

### **Verleih**

Polyfilm Verleih  
Margaretenstrasse 78  
1050 Wien  
polyfilm@polyfilm.at

### **Aus der Pressemappe**

*das teuerste kunst happening  
der geschichte  
beginnt  
nachdem ein gefeierter  
spielzeugkonzern  
eine künstlergruppe  
attackiert  
worauf diese  
den toywar erklärt*

### **Synopsis**

*Eine anarchistische Sabotagetruppe die den Gouverneur von Texas dazu ermuntert die Grenzen der Freiheit zu beschwören?  
Ein 15 jähriger Filmfan der Hollywood dazu bringt gegen die Meinungsfreiheit aufzutreten?  
Ein Spielwarenhändler dessen Börsenwert das Bruttosozialprodukt von Nicaragua um ein vielfaches übertrifft gegen eine Künstlergruppe die ihre Karriere mit einem Businessplan beginnt?  
Oder doch lieber eine Plattform zur Versteigerung von Wählerstimmen? Realität und Fiktion kann im Internet oft nicht so leicht unterschieden werden. info wars zeichnet das Bild der Internetgeneration, ihren Umgang mit Globalisierung und der zunehmenden Macht der multinationalen Konzerne. Gleichzeitig beschreibt der Film auch den Kampf um die Kontrolle der ultimativen Ressource der Informationsgesellschaft: Die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit.*

### **Der Film**

*®™ark, ist eine amerikanische Corporation deren erklärtes Ziel es ist, die Macht von Corporations einzuschränken. Mit Aktionen wie der Barbie Liberation Organization und der Fälschung der Bush Webseite, haben ®™ark in den letzten Jahren Furore gemacht. Doch ®™ark unterstützten auch die Aktionen anderer Aktivisten.  
Nachdem bekannt wird, dass Jon Johansen, ein Teenager aus Norwegen den Kopierschutz der neu entwickelten DVD mit einem kleinen Programm ausgehebelt hat, beginnt die Motion Picture Association of America (MPAA) eine beispiellose Kampagne.  
Jon wird in Norwegen auf betreiben der MPAA vor Gericht gestellt. Weltweit werden Betreiber von Webseiten, die Jon's Programm posten, unter Klagsdrohungen gezwungen dies zu unterlassen. In den USA werden zuwiderhandelnde vor Gericht gezerrt.*

*Die Kontroverse um DeCSS, einem der ersten Programme, das den Kopierschutz von DVD's unbrauchbar macht, entwickelt sich zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen der amerikanischen Filmindustrie und der Internet Community. Hier geht es längst nicht mehr darum, wer welche Technik wo einsetzen darf. Der Streit um DeCSS spitzt sich sehr schnell auf Grundsatzfragen wie Bürgerrechte und Meinungsfreiheit zu.*

*Nachdem ein milliardenschwerer US Onlinespielehändler mit Hilfe eines kalifornischen Bezirksgerichts einer europäischen Künstlergruppe ihre Internetadresse wegnimmt beginnt eine beispiellose Solidarisierungswelle.*

*Die Auseinandersetzung zwischen der europäischen Künstlergruppe etoy und dem amerikanischen Online Spielzeughändler eToys ist als toywar in die Analen des Internets eingegangen. Zu einer Zeit als die Aktienwerte der New Economy nach wie vor steigen, werden im „teuersten Kunsthappening der Geschichte“ in wenigen Wochen 6 Milliarden Dollar verheizt - sofern man / frau davon ausgehen will, dass die Aktienkurse jener Zeit irgend etwas mit Realität zu tun hatten.*

*Während der US Präsidentschaftswahlen 2000 erregt eine Seite namens [v]oteauction großes Aufsehen. Verspricht die Seite doch, einzelnen Wählern ihr Stimmrecht in bare Münze verwandeln zu können. Die US Wahlbehörden sind nicht amüsiert und 14 Bundesstaaten klagen. Selbst dann noch, als die Seite an eine österreichische Gruppe übertragen wird.*

### **Die Protagonisten**

*Larry Tuxburry, Medienanalytiker*

*Ricardo Dominguez, Aktivist*

*Robin Gross, Anwältin*

*Dr. Andreas Bichlbauer, Vertreter der Welthandelsorganisation*

*Zai, etoy*

*Kubli, etoy*

*Monorom, etoy*

*Jon Lech Johansen, Co-autor von DeCSS*

*Per-Johan Johansen, Jon's Vater*

*Frank Guerrero, ®™ark Aktivist*

*Ray Thomas, ®™ark Aktivist*

*Emmanuel Goldstein, Journalist und Hacker*

*Hans Bernhard, Aktivist*

*Lizvix, Aktivistin*

*Halvor Manshaus, Anwalt*

*Inger Marie Sunde, Staatsanwältin*

*Douglas Rushkoff, Medientheoretiker und Autor*

*Sowie Kurzauftritte von James Baumgartner, Svein Y. Willassen, Reverend Billy,*

*Oscar Obereder, Wolfgang Staehle, Reinhard Storz, etoy.STEMBERGER, Mark*

*Hosler, Janine Bousquette, David Touretzky, George W. Bush, Jack Valenti,*

*u. v. a.*

*Voiceover von Gordon Catlin*

### **Finanzierung**

*Der Film wurde aus Mitteln der österreichischen Filmförderung (bka) und einem sogenannten Shareholder System finanziert. Dabei fanden sich 30 „Investoren“ die durch ihren finanziellen Beitrag die Entstehung des Filmes möglich machten.*

## 6

# DAS SUBVERSIVE ALS PERFORMANCE

## **TITI IKOLI - Zur Geschichte des Mösenweisens**

„TITI IKOLI“ heißt

„1000 Mösen sind kein Gegenstand von Beleidigungen, wunderschön, wunderschön!“

Wunderschöne Musik.

Ethnologische Texte. Eine Frau kommt und macht die Beine breit.

## **Miki Malör**

Geb. 1957 in Wien

Freie Theaterschaffende

Performerin • Regisseurin • Dramaturgin • Autorin • Objektkünstlerin •

Produktionsleiterin • Coach • Trainerin • Subventionsempfängerin •

Musikerin • Komponistin • Sängerin • Exbankgehilfin • Exstripperin •

Atheistin • Exkellnerin • Exmusiklehrerin • Exsozialhilfeempfängerin •

Clowndoktor • Tauchlehrerin • Masseurin • Selbständige • Preisträgerin •

Kuratorin • Höhlentaucherin

[http:// www.maloer.org](http://www.maloer.org)

**Performances** (zuletzt):

„uns“. 60-tägige Performancereihe nach strengen Regeln, mit Miguel Gaspar.

„Das Begehren als Wille zur Falle“, Teil 2: Rauschen 1–14, geschärft.

**Theater** (zuletzt):

„Verschleierung. Ein Gesellschaftsspiel“, eine theatrale Installation über Intimität in der Öffentlichkeit.

„Das Begehren als Wille zur Falle“. Zwei Stücke und ein Buch.

„Hysterie!“ Eine subversive Praktik. 6 Personen in 6 rotierenden Kammern.

## **TITI IKOLI oder Der Wunsch ist der VATER der Gedanken aber**

*Der 'Schwarze Kontinent' ist weder schwarz noch unerforschlich: er ist nur deshalb nicht erforscht, weil man uns hat weismachen wollen, er sei zu schwarz, um erforscht werden zu können, und weil man uns noch immer weismachen will, dass unser Interesse dem 'Weißen Kontinent' zu gelten habe, mit all seinen Denkmälern, die dem 'Mangel' errichtet wurden.*  
(Cixous)

*Immer ist es, als ob ich Inzest begangen hätte.* (Derrida)

*Was ist schon der stärkste Mann der Welt gegen das stärkste Mädchen der Welt!*  
(Langstrumpf)

*Eine Ungehörigkeit. Aus dem Zyklus „ANIMA“.*

*Eine Frau macht ihr Geschlecht AKTIV.*

*Das ängstigt. Das empört. Das lähmt. Das macht blind.*

*Nur der Schwanz sei aktiv, bedrohlich, verkleidbar, witzig.*

*Das weibliche Geschlecht ist ein Mangel: das LOCH.*

*Was, wenn sich das Loch füllt mit sich selbst, mit weiblichem Geschlecht?*

*Es quillt, es bewegt sich, es handelt.*

*Und: die Männer haben ein Handicap.*

*Das Unbewusste der Gesellschaft bietet Angst- und Sehnsuchtsbilder für das weibliche Geschlecht in Form von männlichen Projektionen.*

*Wenn in Afrika ein Mann eine Frau beleidigt oder gedemütigt hat, fühlen sich häufig die Frauen als Kollektiv betroffen, vor allem wenn es sich um sexuelle Beleidigungen und Ehrverletzungen handelt, die als frauenfeindlich angesehen werden.*

*Sagt z.B. bei den Bakweri ein Mann zu einer Frau „deine Möse stinkt!“, dann ruft diese alle anderen Frauen des Dorfes zusammen. Sie umringen den Übeltäter, entblößen vor ihm die Vulva, verlangen ein Schwein als Kompensation für die Beleidigung des weiblichen Geschlechts und eine zusätzliche Busse für die Frau, der er die schmutzigen Worte an den Kopf geworfen hat.*

*Dabei singen sie obszöne Lieder, sowie ein Lied, in dem es heißt: „TITI IKOLI (=tausend Mösen) sind kein Gegenstand von Beleidigungen, wunderschön, wunderschön!“*

*Die anderen Männer aber suchen schleunigst das Weite, um zu vermeiden, die entblößten Genitalien der Frauen zu sehen, was sie zutiefst beschämen würde.*

*(nach S.G. Ardener, 1987)*

*Im späten Mittelalter war „Potz fut“ übrigens ein sehr verbreiteter unheilabwehrender Ausruf.*

*Bei den Pokot würde unter normalen Umständen nur eine verrückte Frau (kipoiyi) ihren Genitalbereich vor anderen entblößen, und ein Mann, der dies sähe, wäre zutiefst beschämt. Wenn freilich ein Mann seine Frau sexuell vernachlässigt, ...*

*Psychoanalytiker berichten, dass manche Mütter ihre Kinder damit einschüchtern, dass sie sich vor ihnen entblößen.*

*Um die Buben zu ärgern, beugen sich die Mädchen unter Gekichere und Heimlichkeiten nach vorne und zeigen ihnen die Vulva, deren Schamlippen sich dabei ein wenig öffnen. Manchmal furzen sie die Buben auch an, oder sie halten Sand zwischen den Hinterbacken fest, gehen frontal auf sie zu, drehen sich dann um und lassen den Sand beim Vorüberbeugen herunterrieseln.*

*So sah ich einmal vor vielen Jahren in der mannheimer Neckarstadt, wie drei etwa siebenjährige Mädchen vor einer Gruppe sich grün und blau ärgender Buben auf einer Mauer herumtanzten, der Hintern rausstreckten und zu einer bekannten Schlagermelodie sangen: „Es muss was wunderbares sein, von euch gefickt zu werden!“*

- 1. Wenn eine Frau der Chiricahua-Apachen auf jemanden sehr böse wird, ballt sie die rechte Hand mit der Handfläche nach oben zur Faust, stößt den Daumen zwischen Zeige- und Mittelfinger und öffnet dann schnell die Hand in Richtung auf eine andere Person. Dabei sagt sie: „Riech das!“ Ein Mann hat davor große Angst. Wenn in Afrika ein Mann eine Frau beleidigt oder gedemütigt hat, fühlen sich häufig die Frauen als Kollektiv betroffen, vor allem, wenn es sich um sexuelle Beleidigungen und Ehrverletzungen handelt, die als*

frauenfeindlich empfunden werden. Sagt beispielsweise bei den Bakweri ein Mann vor Zeugen zu einer Frau: „Deine Möse stinkt.“, dann ruft diese alle anderen Frauen des Dorfes zusammen.

2. Sie umringen den Übeltäter, entblößen vor ihm die Vulva, verlangen ein Schwein als Kompensation für die Beleidigung des weiblichen Geschlechts und eine zusätzliche Busse für die Frau, der er die schmutzigen Worte an den Kopf geworfen hat. Dabei singen sie obszöne Lieder, sowie ein Lied, in dem es heißt:  
„Titi ikoli (= tausend Mösen) sind kein Gegenstand von Beleidigungen. Wunderschön, wunderschön.“
3. Die Kikuyu-Frauen ziehen sich dann vor ihrem Mann aus, wenn dieser sie mit einem anderen Mann betrogen hatte. Auf diese Weise zeigen sie ihm ihr Verachten und demonstrierten so den Abbruch jeglicher sexuellen Beziehung mit ihm.
4. Wird bei den Parakuyo-Massai ein Mann des versuchten oder vollendeten Inzests beschuldigt, rotten sich sämtliche Frauen der Nachbarschaft zusammen und halten ein enkishuroto ab: sie ziehen sich splitternackt aus, laufen unter lautem Geschrei zum Haus des Täters und präsentieren ihm die Vulva. In einer solchen Situation steht der Mann auf verlorenem Posten. Kein anderer wird es wagen, ihm zur Seite zu stehen, denn die Frauen sind dann zu fürchten.
5. Ähnliches blüht auch den Mann der Tugen, der eine Frau mit obszönen Worten beleidigt oder tötlich angegriffen hat, und der es anschließend versäumt, sich bei ihr zu entschuldigen. Alle Mitglieder der Altersklasse des Opfers ziehen nackt und unanständige („sehr, sehr schreckliche“) Lieder singend vor sein Haus und präsentieren in lasziven Stellungen ihre Genitalien.
6. Die Spalte  
die Scheide  
die Wollüstige  
die Einfache  
der Star  
der Riss  
die mit dem Schopf  
die mit einer kleinen Nase  
der Igel  
die Schweigsame  
die Zermalmerin  
die Zudringliche  
die Verlangende  
die Schwellende  
die Schöne
7. Als eine Eliteeinheit der Polizei das Zelt stürmen wollte, in dem zwölf Kikuyufrauen auf einem öffentlichen Platz Nairobis durch einen Hungerstreik gegen die Verhaftung ihrer Söhne und Brüder protestierten, entblößten sich einige der Frauen völlig und tanzten mit hüpfenden Brüsten vor den Polizisten umher, die sofort innehielten und verlegen zur Seite schauten.
8. Als französische Fischer auf hoher See vom Nordostwind überrascht wurden, hob eine Frau namens Rose, die sich zufällig an Bord befand, ihre Röcke hoch. Da schämte sich der Wind und hielt inne.

9. Die Frauen der Tubu im Tschad beschämen durch eine öffentliche Entkleidung ihren Mann dann, wenn dieser sie vor anderen beleidigt und gedemütigt hat.  
So ist mir der Fall einer Dame bekannt, die sich auf einer Party splitternackt auszog und
10. damit auch dem Blick aller anderen männlichen Gäste preisgab, nachdem ihr Gatte auf geschmacklose Weise mit einer anderen Frau geflirtet hatte.
11. Ein ähnliches Schicksal ereilte den französischen Rechtsradikalführer LePen, der in einem Interview über seine geschiedene Gattin hergezogen war. Diese ließ sich nämlich mit entblößten Brüsten und gespreizten Beinen in einer der nächsten Nummern der betreffenden Zeitschrift abbilden, was anscheinend von vielen Französinen – und vermutlich auch von politischen Feinden – mit großem Jubel aufgenommen wurde.
12. die Weite  
die Grosse  
die Unersättliche  
die Bodenlose  
die Zweilippige  
die Bucklige  
das Sieb  
die Rastlose  
die Verbindende  
die sich Anpassende  
die Gehilfin  
die Lange  
die Duellantin  
die Fliehende  
die Ergebene  
die Verschlussene
13. Im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit erwehrt sich die Frauen mit Vorliebe des Teufels, indem sie ihm die Vulva zeigten. Ihn erschreckte das „schreckliche Ding“ selbst noch im aufgeklärten Zeitalter so sehr, dass er sich bekreuzigen musste.
14. Bei den spanischen Zigeunerinnen, so heißt es beispielsweise, sitzen Mut und Aggressivität in der Vulva. „Diese Gitana ist eine wahre Kämpferin“, sagen die Männer bewundernd, „sie hat wirklich eine Möse unter all den Haaren!“
15. die Tiefe  
die Beißende  
die Saugende  
die Wespe  
die Heiße  
die Köstliche
16. Die gezähnten Scheiden verließen nachts den Körper ihrer Herrinnen, um die Früchte des Feldes abzuweiden. Nach ihrer Gefangennahme durch die Menschen wurden sie ihrer Zähne beraubt und mit Hilfe der Klitoris an ihrem ursprünglichen Ort festgenagelt.
17. Der durch Enthaltbarkeit seiner Eigentümerin frustrierte Uterus oder Hysteron wandert im Körper umher, - was könnte ich verschlingen - um sich schließlich im Gehirn festzufressen, wo ihm die weiße Substanz das zu spärlich zur Verfügung gestellte Spermium ersetzt. Dabei erzeugt er Fieber und Ausdünstungen, Krisen und Kreischen, Schreie und Flüstern.

# 7

## BESUCHERINNENKOMMENTARE

### DAS SUBVERSIVE (IN) DER KUNST WAS IST DAS?

Bitte schreiben Sie etwas auf:

*Der Rand, der ausfranst.  
Das weibliche Geschlecht sowieso.*

-----

*Hubsli Kramar: Kunst ist das Subversive der herrschenden Politik*

*Gelungene Irritation  
Irritation, ganz irisierend*

*Die Kunst als Maulwurf, das Hintergründige der Unterdrückten, das geheime Fühlen  
& Wissen der Massen, die Hoffnung eine Negation des Objektes*

*= direkt oder indirekt angelegte letztendlich gesellschaftsverändernde Impulse  
..... in der Kunst*

*Start des Subversiven in der Kunst ist die Schablonen zu erkennen.*

-----

*Das Subversive in der Kunst ist das, was man nicht erklären kann!*

*Umstürzlerisch besteht das ganze doch aus sich selbst als ob es schon immer so  
gewesen wäre, oder noch nicht?*

*Hubsli Kramar, 17. 7. 2005-08-03  
LEK*

*Die Kunst ist selten subversiv es ist die herrschende Politik, die den Bedürfnissen der Menschen subversiv ist. – DER SCHREI, Hubs*

*Ist nicht alles, was jemand tut, das im Widerspruch zu den Anderen steht, subversiv?*

*Karl W. Krbavac (Musik)*

*Die List*

*Lediglich das Subversive ist subversiv – schon aber gar nicht anderswo! Speziell in der Kunst (Thomas van Stinissen)*

*Das Destruktive? Antikunst? (Urania)*

*Die Ich-AG ist subversiv, sie unterwandert soziale Einrichtungen, unterminiert Gemeinsamkeit; nutzt egoistisch alle kommunalen Errungenschaften für sich aus, um diese auch zu zerstören!*